



# Vom Kind zum Erwachsenen

Entwicklungspsychologische und gesellschaftliche Grundlagen für die altersspezifische Arbeit im VCP





# Inhalt

<b>1. Entwicklungsphasen und Altersstufen im VCP</b> .....	5
<b>2. Kindheit und Jugend im Wandel der Zeit</b> .....	7
<b>3. Die Kinderstufe</b> .....	11
3.1 Entwicklungspsychologische Grundlagen .....	12
Entwicklungsaufgaben.....	12
Entwicklung des Denkens.....	12
Moralverständnis .....	13
Spiritueller Entwicklung.....	14
Selbstbild/Selbstkonzept .....	14
Das Spiel.....	15
Was bewegt Kinder in diesem Alter? .....	15
3.2 Wichtige Lebensumwelten von 7- bis 10-jährigen Kindern.....	17
Schule.....	17
Eltern/Familie.....	18
Freundesgruppe .....	20
<b>4. Die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe</b> .....	21
4.1 Entwicklungspsychologische Grundlagen.....	21
Pfadfinden am Übergang ins Jugendalter.....	23
Entwicklung des Denkens.....	23
Moralverständnis .....	23
Spiritueller Entwicklung.....	24
Körperliche und psychosexuelle Entwicklung .....	24
Adoleszenter Egozentrismus.....	25
4.2 Wichtige Lebensumwelten und Lebensbereiche Jugendlicher.....	26
Eltern/Familie.....	26
Schule.....	28
Freundesgruppe .....	29
Romantische Beziehungen .....	30
Beruf und Berufswahl.....	32
Zukunft .....	33
Freizeit .....	34
Selbst/Identität.....	36
<b>5. Die Ranger- und Roverstufe</b> .....	39
Entwicklungsaufgaben.....	39
Moralverständnis .....	40
Spiritueller Entwicklung.....	40
<b>6. Junge Erwachsene</b> .....	41
<b>7. Entwicklungspsychologie und Pfadfinden</b> .....	45
Warum ist entwicklungspsychologisches Wissen für Pfadfinden wichtig? .....	45
Übergänge.....	45
<b>8. Literatur</b> .....	49
8.1 Weiterführende Literatur .....	49
8.2 Weitere Quellen .....	49

Pfadfinden im VCP ist schwerpunktmäßig ein Angebot für Kinder ab sieben Jahren und bis ins junge Erwachsenenalter hinein. Damit werden junge Menschen ein großes Stück in ihrer Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen begleitet.

Um Kinder, Jugendliche und auch junge Erwachsene in dieser Zeit bestmöglich im Sinne des pfadfinderischen Erziehungsauftrags zu fördern, ist es wichtig, die grundlegenden Entwicklungsprozesse zu kennen, um Inhalte und Methoden daran ausrichten zu können.

Dies ist expliziter Bestandteil der auf der Bundesversammlung 2009 beschlossenen Stufenkonzeption, die sich „an Grundlagen der weltweiten Pfadfinderbewegung, an aktuellen entwicklungspsychologischen Erkenntnissen sowie an Zielen und Werten des VCP“ orientiert (VCP, 2009: Stufenkonzeption).

Die vorliegende Handreichung beschreibt grundlegende entwicklungspsychologische Prozesse für die relevanten Altersgruppen, an denen sich die Stufenkonzeption orientiert. Darüber hinaus wird auf aktuelle gesellschaftliche und soziale Aspekte eingegangen. Nur durch die Kenntnis des Zusammenspiels dieser Faktoren können wir es erreichen, mit unserer Arbeit fordernd, aber weder über- noch unterfordernd und gleichzeitig in der aktuellen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen präsent zu sein.

Diese Übersicht ist für alle interessierten VCP-erinnen und VCP-er gedacht, die einen vertieften Einblick in Entwicklungsprozesse im Jugendalter gewinnen möchten. Neben Gruppenleitungen wendet sie sich insbesondere an Verantwortliche im Ausbildungs- und Schulungsbereich.

Im Einzelnen kann die Handreichung dabei helfen, folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Themen sind in verschiedenen Phasen des Kindes- und Jugendalters wichtig?
- Welche Entwicklungsschritte vollziehen sich in welchem Alter? Was sind typische Entwicklungsaufgaben?
- Was sind zentrale Lebensumwelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen? Wie verändern sich diese im Laufe der Zeit?
- Wie ändern sich kognitive Fähigkeiten, Moralverständnis und Selbstbild?
- Wie entwickelt sich Spiritualität?
- Was ist vor dem Hintergrund der altersgerechten Entwicklung bei der Konzeption von Methoden für bestimmte Altersgruppen zu beachten?
- Wie unterscheidet sich Kindheit und Jugend heute von früher?
- Was könnte Kinder und Jugendliche verschiedener Stufen unter- beziehungsweise überfordern?
- Wie kann der VCP die Entwicklungsprozesse konstruktiv unterstützen?

- Welche Methoden sind für welche Altersgruppen geeignet?

Die nachfolgenden Informationen beziehen sich dabei immer auf einen typischen Verlauf, das heißt sie beschreiben das, was für die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen zutrifft. Jeder Mensch ist jedoch einzigartig und so können Aussagen über Gruppen nie jedem Menschen gleichermaßen gerecht werden. Deshalb ist es wichtig, immer die einzelnen Personen im Auge zu behalten, die sich durch ganz individuelle Entwicklungsverläufe kennzeichnen.

Die Informationen basieren auf aktueller entwicklungspsychologischer Fachliteratur sowie nationalen und internationalen Jugendstudien. Bei der Darstellung wurde jedoch auf einen wissenschaftlichen Fachjargon zugunsten einer anschaulichen sprachlichen Darstellung weitgehend verzichtet. Sind Zahlen und Prozentwerte angegeben, beziehen sich diese, wenn nicht anders angegeben, auf Studien, die in den Jahre 2000 bis 2008 durchgeführt wurden.

Viel Erfolg mit der Handreichung und  
Gut Pfad!

Tim Gelhaar  
Bildungsreferent VCP-Bundeszentrale

# 1 Entwicklungsphasen und Altersstufen im VCP

Die Entwicklungspsychologie beschäftigt sich mit der Entwicklung des Menschen während der gesamten Lebensspanne – von der Geburt bis zum Tod. Dabei werden dabei verschiedene Lebensphasen unterschieden. Übergänge zwischen den Lebensphasen ergeben sich zum einen durch Reifungsprozesse, zum anderen durch verschiedene Entwicklungsschritte (wie Einschulung, Schulabschluss, Ruhestand, etc.).

Entwicklung findet also keineswegs nur in der Kindheit und im Jugendalter statt, sondern immer. Aus wissenschaftlicher Sicht werden die in **Tabelle 1.1** aufgeführten Lebensphasen in der Entwicklung des Menschen unterschieden.

Der pfadfinderische Erziehungsauftrag richtet sich speziell an Kinder und Jugendliche. Im VCP beginnt

Lebensphase	Alter in Jahren*
<b>Kindheit</b>	<b>Geburt bis 10 Jahre</b>
Säuglingsalter	Geburt – ½ Jahr
Frühe Kindheit/Kleinkindalter	½ Jahr – 3
Mittlere Kindheit	4 – 6
Späte Kindheit	7 – 10
<b>Jugendalter</b>	<b>11 – 19 Jahre</b>
Frühes Jugendalter	11 – 13
Mittleres Jugendalter	14 – 16
Spätes Jugendalter	17 – 19
<b>Erwachsenenalter</b>	<b>20 – Lebensende</b>
Junges Erwachsenenalter	20 – 27/35
Mittleres Erwachsenenalter	30/35 – 50/55
Spätes Erwachsenenalter	50/55 – 70
Hohes Erwachsenenalter	Ab 70
Greisenalter	Ab 80/85

Schwerpunkt der Arbeit in den VCP Gruppen {

**Tabelle 1.1:** Lebensphasen in der Entwicklung des Menschen

\* Die Altersangaben schwanken je nach Definitionsansatz, vor allem im Erwachsenenalter.



Stufenzuordnung	Entwicklungs- psychologische Lebensphase	Benennung im VCP	Alter in Jahren
Kinderstufe	Späte Kindheit	Kinder	7 – 10
Pfadfinderinnen-/ Pfadfinderstufe	Frühes Jugendalter	Jungpfadfinderinnen/Jungpfadfinder	10 – 13
	Mittleres Jugendalter	Pfadfinderinnen/Pfadfinder	13 – 16
Ranger-/Roverstufe	Spätes Jugendalter	Ranger/Rover	16 – 20

**Tabelle 1.2:** Stufenzuordnung

Pfadfinden mit dem Eintritt in die späte Kindheit (im Alter von sieben Jahren) und endet mit dem Ende des Jugendalters und dem Übergang ins junge Erwachsenenalter (im Alter von 20 Jahren).

Die Stufenkonzeption des VCP (Pfadfinden macht Spaß, 2009) orientiert sich an diesen entwicklungspsychologischen Lebensphasen. Da der VCP drei methodische Schwerpunkte unterscheidet (Spiel; Fahrt und Lager; Projektmethode), werden drei Altersstufen differenziert, innerhalb derer teilweise nochmals nach dem Alter differenziert wird, um Pfadfinden

für Kinder und Jugendliche aller Entwicklungsphasen angemessen und ansprechend zu gestalten. In **Tabelle 1.2** werden drei Stufen und vier Phasen in der Stufenkonzeption unterschieden.

In der vorliegenden Handreichung werden die Entwicklungsschritte innerhalb dieser Altersgruppen dargestellt. Darüber hinaus werden Entwicklungsprozesse des jungen Erwachsenenalters beschrieben, da der VCP derzeit Arbeitsformen für diese Altersgruppe entwickelt.

# 2 Kindheit und Jugend im Wandel der Zeit

Bevor in den nachfolgenden Kapiteln die einzelnen Entwicklungsphasen beschrieben werden, ist es wichtig, sich zunächst allgemein damit zu beschäftigen, was Kindheit und Jugend überhaupt ist. Wann endet die Kindheit eigentlich, wann beginnt das Jugendalter und ab wann ist man erwachsen?

Die Antwort auf diese Fragen kann nicht allgemeinverbindlich gegeben werden, sondern steht in engem Zusammenhang dazu, in welcher Zeit und an welchem Ort man aufwächst. Grundsätzlich ist außerdem zu unterscheiden zwischen, dem, was das Gesetz vorsieht und was sehr klare Aussagen macht und dem, was Kinder und Jugendliche selber empfinden und erleben. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ha-

ben sich die Länge und die Bedeutung von Kindheit und Jugendzeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich verändert. Kindheit und Jugend heute ist anders, als unsere Eltern und Großeltern sie erlebt haben. Gleichmaßen müssen wir uns als Verantwortliche und Leitungspersonen bewusst sein, dass wir nicht von dem Erleben unserer eigenen Kindheit und Jugendzeit auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen heute rückschließen dürfen.

## ■ Wann beginnt das Jugendalter und wann endet es?

Im Vergleich zu früher sind derzeit zwei gegenläufige Tendenzen zu beobachten: **das immer frühere**



Kinder früher



Kinder heute

Kindheit früher und heute

### Ende der Kindheit und das immer spätere Ende des Jugendalters.

Auf der einen Seite hat sich das Ende der Kindheit und der Beginn des Jugendalters immer weiter nach vorne verlagert. Kinder führen heute in vielen Bereichen ein Leben wie Erwachsene, sind den gleichen Belastungen und Anforderungen ausgesetzt und reagieren auch mit ähnlichen psychischen Störungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Kinder haben dabei immer früher an der Welt der Jugendlichen und Erwachsenen teil, was beispielsweise an der immer früheren körperlichen Reifung, der früheren Aufnahme sexueller Aktivitäten, der früheren Eingliederung in die Konsumgesellschaft oder dem immer früheren hohen Leistungsdruck in Schule und Freizeit zu erkennen ist. Dieses Bild wird durch Medien zusätzlich unterstützt. Auch in der Werbung werden Kinder explizit mit Attributen der Erwachsenenwelt angesprochen.

Auf der anderen Seite verlagert sich das Ende des Jugendalters und der Beginn des (jungen) Erwachsenenalters immer weiter nach hinten. Dies hängt insbesondere damit zusammen, dass bestimmte Entwicklungsschritte, die traditionell den Übergang ins Erwachsenenalter markierten, immer später erfolgen. Dazu gehören Ehe und Familiengründung, das Ende der Ausbildung und der Einstieg in die Berufstätigkeit sowie der Auszug aus dem Elternhaus und die emotionale sowie materielle Unabhängigkeit von den Eltern.

Während diese Entwicklungsschritte noch vor wenigen Jahrzehnten zumeist vor Erreichen des 20. Lebensjahres erfolgten, haben sich die Entwicklungsfristen in den letzten Jahrzehnten um fünf bis zehn Jahre nach hinten verschoben. So liegt das durch-

schnittliche Alter für die erste Ehe mittlerweile bei 32 (Männer) beziehungsweise 29 (Frauen) Jahren, das erste Kind bekommt eine Frau durchschnittlich mit knapp 30 Jahren (im Jahr 2006).

Würde man traditionelle Übergänge für das Ende des Jugendalters zugrunde legen (wie Heiraten, Kinder kriegen), spräche man heutzutage oft über einen Zeitraum bis zum 30. oder sogar 35. Lebensjahr.

Hervorhebenswert ist, dass ein gesellschaftliches Bewusstsein für das Jugendalter als eigenständige Lebensphase wie wir es heute in Deutschland und anderen westlichen Staaten kennen, erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden ist. In früheren Zeiten mussten junge Menschen Verantwortlichkeiten von Erwachsenen übernehmen und zum wirtschaftlichen Überleben der Familie beitragen sobald und in dem Maße, wie es ihnen die körperliche Reife erlaubte. Eine Übergangszeit, in der man nicht mehr Kind und noch nicht Erwachsener war, gab es faktisch nicht.

### ■ Warum verlagern sich wichtige Entwicklungsschritte im Jugendalter immer weiter nach hinten?

Dafür lassen sich mehrere Gründe anführen: Dass sich Heirat und Kinder kriegen immer weiter nach hinten verlagern, hängt zum Beispiel mit verlängerten Ausbildungs- und Studienzeiten zusammen, die einen späten Berufseinstieg und späte finanzielle Unabhängigkeit mit sich bringen. Hinzu kommen ein gesellschaftlicher Wertewandel und eine zunehmende Individualisierung der Gesellschaft. Freiheit und Unabhängigkeit werden als hohe Güter propagiert, von denen angenommen wird, dass sie bei Festlegung auf eine Partnerin/einen Partner und die Ein-

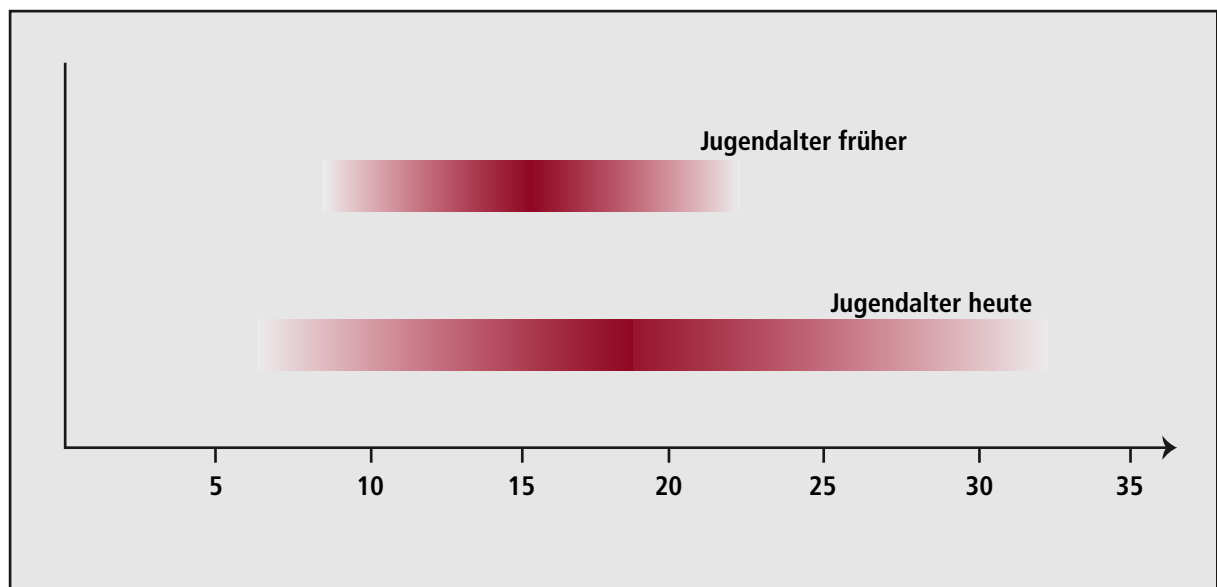


Abbildung 2.1: Der Zeitrahmen des Jugendalters hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verlängert.



schränkungen, die die Verantwortung für Kinder mit sich bringen, verloren gehen.

Der Prozess des nach vorne und hinten ausgedehnten Jugendalters ist durchaus auch im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Einstellungen zu sehen. Während Kinder es heutzutage kaum erwarten können, jugendlich beziehungsweise erwachsen zu werden, sind die Verharrungstendenzen im Jugendalter groß. **Jugend gilt als erstrebenswerter Zustand**, auch über das 30. Lebensjahr hinaus und ist fast ausnahmslos mit positiven Eigenschaften wie Dynamik, Flexibilität, Lockerheit und Unkompliziertheit assoziiert, von denen angenommen wird, dass sie sich beim Eintritt in die Erwachsenenwelt verlieren. Ein solches Bild wird dabei insbesondere durch die Medien und die Werbung transportiert. So erstaunt es wenig, dass über 60 Prozent der 18- bis 25-Jährigen und immer noch ein Drittel der 26- bis 35-Jährigen angeben, dass sie noch nicht das Gefühl haben, erwachsen zu sein. Dieser **Jugendkult** ist dabei bis ins hohe Alter und in allen Bevölkerungsschichten zu beobachten und äußert sich auf vielfältige Art und Weise in Kleidung und Lebensstil, in Verhalten und Sprache.

Die genannten Aspekte für Beginn und Ende des Jugendalters stehen in einem engen Zusammenhang zu kulturellen Faktoren und gelten in dieser Art und Weise für Deutschland beziehungsweise einen westlichen Kulturkreis. In anderen Kulturen können sich für die erwähnten Entwicklungsschritte völlig andere Fristen und Normbereiche zeigen. Innerhalb Europas schwankt beispielsweise das durchschnittliche Heiratsalter zwischen 24 und 32 Jahren. Schaut man über Europa hinaus, gibt es das Jugendalter als eigenständige Lebensphase so wie wir es kennen, oft überhaupt nicht. In vielen Kulturen Afrikas, Asiens und Südamerikas wird man vom Kind zum Erwachsenen und übernimmt Erwachsenenaufgaben, sobald es die Kräfte erlauben. Viele Kinder müssen dort mitarbeiten und so zum Familienunterhalt mit beitragen.

Entwicklungsstufen im menschlichen Lebenslauf müssen also immer vor dem aktuellen zeitgeschichtlichen und kulturellen Hintergrund gesehen werden. Nachfolgend werden die Altersstufen, in denen sich die Arbeit des VCP konzentriert, vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Situation in Deutschland skizziert.



# 3 Die Kinderstufe

Das Angebot der Kinderstufe richtet sich an 7- bis 10-jährige Kinder. Dies entspricht der Entwicklungsphase der späten Kindheit. Diese Lebensphase ist von der Vorverlagerung des Jugendalters (s. Kap. 2) noch nicht betroffen, so dass es sich bei Kindern in diesem Alter noch um „richtige Kinder“ vor dem Erreichen der Pubertät handelt.

Mit der Kinderstufe beginnt das Pfadfinden im VCP. Ziel der Arbeit des VCP ist dabei, die Entwicklung in den letzten Jahren der Kindheit zu unterstützen, ohne das Kind bereits als kleinen Jugendlichen oder kleinen Erwachsenen zu sehen, so dass das Kind die letzten Jahre der Kindheit bewusst erleben und auskosten darf. Es darf also nicht darum gehen zu sehen, was Kinder im Vergleich zu Jugendlichen der Pfadfinderinnen-/Pfadfinderstufe (noch) nicht können, sondern es müssen vielmehr die spezifischen Fähigkeiten der Kinder berücksichtigt, gewürdigt und gefördert werden. Das bedeutet auch, dass Inhalte und Methoden zum Einsatz kommen, die der Altersgruppe angemessen sind.

Gleichzeitig ist wichtig zu sehen, dass Kinder in diesem Alter oft noch wenig Erfahrung mit Gruppen außerhalb des familiären und schulischen Umfeldes haben. Dementsprechend behutsam müssen sie an die Struktur gewöhnt werden. Es ist wichtig, ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass die Gruppe Schutz und Sicherheit gibt. **Rituale, strukturierte Freiräume und verlässliche Bezugspersonen**, aber auch **klare Regeln und Grenzen** tragen dazu bei. Es muss also zunächst ein Raum geschaffen werden, in dem sich das Kind sicher und geborgen fühlt. Erst wenn diese Basis geschaffen ist, ist es in einem nächsten Schritt möglich, das Kind aus diesem Raum heraus zu fordern und herauszufordern.

Die späte Kindheit entspricht in etwa der **Grundschulzeit**, das heißt ihr Beginn wird durch die Einschulung und ihr Ende durch den Übergang auf eine weiterführende Schule markiert. Mit dem Beginn der Schulzeit erleben viele Kinder zum ersten Mal regelmäßige längere Zeiten außerhalb des Familienkontexts. Sie müssen sich an andere Regeln des Zusammenseins und der Interaktion gewöhnen und ihren Platz in der Gruppe finden. Sie müssen sich mit Autorität, Macht und Disziplin des Schulkontexts auseinandersetzen und einen anderen Umgang mit Zeit erlernen.

**Freundschaften** werden zumeist innerhalb der Schulklasse geschlossen. Sie werden im Schulkontext gepflegt und sind weniger an die Nachbarschaft der Wohnumgebung gebunden. Die Peer-Gruppe hat jedoch noch nicht die herausragende Bedeutung wie später im Jugendalter. Die Eltern sind nach wie vor die wichtigsten Ansprechpartner und Kinder sind nach wie vor geneigt, Geheimnisse und Tätigkeiten mit erwachsenen Bezugspersonen zu teilen. Noch ist das Interesse am anderen Geschlecht gering, gerne spielen Kinder mit Anderen des gleichen Geschlechts oder in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe.

---

## 3.1 Entwicklungspsychologische Grundlagen

### Entwicklungsaufgaben

Die Unterteilung in verschiedene Lebensphasen (s. Kap. 1) ergibt sich dadurch, dass in jedem Lebensabschnitt andere Aufgaben und Entwicklungsschritte bewältigt werden müssen. Entwicklungspsycholo-





Kinder aus der Kinderstufe

gen bezeichnen dies als Entwicklungsaufgabe. Entwicklungsaufgaben ergeben sich aus eigenen Ansprüchen an sich selbst (etwas schaffen wollen), aus Ansprüchen des sozialen Umfeldes, z. B. den Eltern und aus Ansprüchen der Gesellschaft im Allgemeinen. Werden Entwicklungsaufgaben innerhalb einer Lebensphase in Angriff genommen und bewältigt, führt dies zu persönlicher Weiterentwicklung und Reifung.

Viele dieser Aufgaben haben die 7- bis 10-Jährigen bereits in Angriff genommen und erfolgreich bewältigt, doch bei anderen stehen sie noch mitten im Bearbeitungsprozess. Je mehr dieser Aufgaben beim Eintritt ins Jugendalter erfolgreich bewältigt wurden, umso besser ist das Kind auf die neue Lebensphase vorbereitet.

Als Verband mit einem Erziehungsauftrag ist es unser Ziel, Kinder in ihrer altersgerechten Entwicklung so weit wie möglich zu unterstützen und die Bearbeitung dieser Entwicklungsaufgaben zu fördern.

Inhalte und Methoden müssen dementsprechend darauf ausgerichtet sein.

### Entwicklung des Denkens

Ein zentraler Motor für die Entwicklung in verschiedenen Lebensbereichen ist die Entwicklung des Denkens, auch kognitive Entwicklung genannt. Zu den kognitiven Fähigkeiten eines Menschen gehören z. B. die **Aufmerksamkeit**, die **Erinnerung**, das **Lernen**, die **Kreativität**, das **Planen**, die **Orientierung**, die **Vorstellungskraft** und einige mehr.

Im Vergleich zur mittleren Kindheit haben sich die kognitiven Fähigkeiten in der späten Kindheit weiter ausgebildet. Dabei ist die kognitive Entwicklung jedoch noch nicht abgeschlossen. Kinder in diesem Alter sind in der Lage, über konkrete Gegenstände logisch nachzudenken, aber es fällt ihnen noch schwer, in rein abstrakten Begriffen zu denken (z. B. Millionen Jahre) und Informationen systematisch zu

#### Entwicklungsaufgaben

- |   |                                                                                                      |
|---|------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | Erlernen körperlicher Geschicklichkeit, die für viele Spiele notwendig ist                           |
| 2 | Aufbau einer positiven Einstellung zu sich selbst als wachsendem Organismus                          |
| 3 | Lernen, mit Altersgenossen zurechtzukommen                                                           |
| 4 | Erlernen eines angemessenen und zeitgemäßen männlichen oder weiblichen sozialen Rollenverständnisses |
| 5 | Entwicklung grundlegender Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen                               |
| 6 | Entwicklung von Konzepten und Denkschemata, die für das Alltagsleben notwendig sind                  |
| 7 | Entwicklung von Gewissen, Moral und einer Werteskala                                                 |
| 8 | Erreichen persönlicher Unabhängigkeit                                                                |
| 9 | Entwicklung von Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen und Institutionen                           |

**Tabelle 3.1:** Zentrale Entwicklungsaufgaben in der mittleren und späten Kindheit

kombinieren. Das Denken ist noch nicht logisch, sondern intuitiv und wird von der direkten Wahrnehmung beeinflusst<sup>1</sup>.

Die gesteigerten kognitiven Fähigkeiten erlauben es Kindern zu verstehen, **dass Ereignisse häufig von mehreren Faktoren und nicht nur von einem beeinflusst werden**. Gleichmaßen wird Erfolg/Misserfolg nun nicht mehr nur in Abhängigkeit der Anstrengung/Tüchtigkeit gesehen, sondern zunehmend in Abhängigkeit weiterer Faktoren, wie dem eigenen Können oder zufälligen Umgebungsfaktoren. So begreifen Kinder zum Beispiel zunehmend, dass jemand der viel gelernt hat, in einer Klassenarbeit trotzdem schlechter abschneiden kann als jemand, der wenig gelernt hat.

Damit einher geht auch die Ausbildung des so genannten **bidimensionalen Denkens** in der späten Kindheit: Kinder erkennen nun, dass die Zuschreibung von Eigenschaften zu Menschen nicht immerwährend ist, sondern sich in Abhängigkeit der Zeit und der Situation verändern kann. **Ein Mensch ist also nicht immer gleich (z. B. böse oder gut), sondern kann sich mal so, mal so verhalten**. Kinder sind nun in der Lage, sich in verschiedenen tatsächlichen oder vorgestellten Situationen anders zu beschreiben und erkennen auch bei Anderen, dass diese je nach Kontext einen anderen Gefühlszustand haben können.

Allerdings unterläuft Kindern in diesem Alter häufig ein Fehler, wenn es um die Erklärung und Ursachenzuschreibung von Verhalten geht. Dabei wird das eigene Handeln viel stärker im Zusammenhang mit Merkmalen der Situation gesehen als das Handeln Anderer. Bei Anderen wird Verhalten hingegen eher mit überdauernden Persönlichkeitsmerkmalen erklärt. Eine Verspätung zum Beispiel liegt im eigenen Falle eher an Eigenschaften der konkreten Situation wie Verkehr, Wetter, etc., bei Anderen hingegen eher daran, dass es sich um einen unpünktlichen oder unzuverlässigen Menschen handelt. Bei sich selbst werden also eher äußere Umstände gesehen als bei Anderen.

## Moralverständnis

In engem Zusammenhang mit der Entwicklung des Denkens steht das Moralverständnis. Entwicklungspsychologische Untersuchungen zeigen, dass sich Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren in ihrem moralischen Urteil überwiegend an dem orientieren, was

<sup>1</sup> Die Entwicklung des Denkens wurde von dem Schweizer Entwicklungspsychologen Jean Piaget beschrieben. Er unterscheidet vier Stufen der kognitiven Entwicklung. Die hier beschriebenen kognitiven Fähigkeiten in der späten Kindheit entsprechen der so genannten konkret-operatorischen Stufe. Dies stellt die dritte Stufe im Vier-Stufen-Modell von Piaget dar.



Entdeckungen in der Kinderstufe

**Autoritätspersonen** (vor allem die Eltern) für gut oder böse, richtig oder falsch erachten. Regeln, Normen und Gesetze werden dabei als absolut und unveränderlich wahrgenommen und noch nicht als veränderliche und von Menschen gemachte Richtlinien verstanden, die dazu dienen, das Zusammenleben der Menschen untereinander zu erleichtern. Kinder in diesem Alter sind dabei noch kaum in der Lage, nach dem Sinn und der Begründung von Regeln und Normen zu fragen, oder sie zu hinterfragen. Richtige Handlungen sind dementsprechend solche, die belohnt werden, falsche, solche die bestraft werden. Die Einhaltung von Regeln ist dabei wichtiger als die Frage nach deren Sinn und Legitimierung.<sup>2</sup>

Entscheidend für ein erweitertes Moralverständnis ist insbesondere die Fähigkeit der **Perspektivenübernahme**. Je besser und differenzierter sich Kinder in die Gefühlswelt von Anderen hineinversetzen können, desto durchdachter können moralische Urteile und Handlungen ausfallen. Da diese Fähigkeit noch im Entwicklungsprozess ist, darf das Moralverständnis von Kindern nicht überschätzt werden. Sie sind in der Regel noch nicht in der Lage, die Relativität von Normen und Werten zu begreifen und zu verstehen, dass sich diese auf übergeordnete ethische Prinzipien beziehen und nicht von der Autorität von Gruppen oder Menschen abhängen.

<sup>2</sup> Die Moralentwicklung des Menschen wurde von dem Psychologen Lawrence Kohlberg in sechs Stufen beschrieben. Die hier beschriebene moralische Urteilskraft in der späten Kindheit bezeichnet er als vormoralisches oder präkonventionelles Stadium der Moralentwicklung. Dies entspricht den ersten beiden der sechs Stufen. Anders als bei der kognitiven Entwicklung durchlaufen nicht alle Menschen alle Stufen der Moralentwicklung; die sechste und letzte Stufe erreichen nur wenige Menschen

Für die pfadfinderische Arbeit in der Kinderstufe bedeutet dies, dass es wichtig ist, **Regeln aufzustellen, klare Absprachen zu treffen und Grenzen transparent zu machen**. Von Kindern der Kinderstufe kann nicht erwartet werden, dass sie aus eigenem Antrieb selbst Regeln und Normen aufstellen und für deren Einhaltung sorgen. Eine solche Selbstorganisation ist nur sehr begrenzt und unter Anleitung möglich.

### Spirituelle Entwicklung

Viele Modelle der Glaubensentwicklung treffen heute nicht mehr zu, da man bei ihrer Entwicklung vor einigen Jahrzehnten davon ausging, dass jedes Kind in einem christlichen Milieu aufwächst und in Schule und Elternhaus moralisch-christliche Werte vermittelt werden. Dies ist heute jedoch nicht mehr unbedingt der Fall. **Die Vermittlung und gelebte Tradition christlicher Werte in Familie, Schule und Gemeinde geht immer mehr zurück** und ist keine Selbstverständlichkeit mehr. In Deutschland gehört mittlerweile über ein Drittel der Bevölkerung keiner oder keiner christlichen Kirche an und selbst die Mitgliedschaft in der Kirche impliziert keine Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten mehr. Insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern ist ein Großteil der Bevölkerung nicht religiös sozialisiert. Viele Kinder und Jugendliche (vor allem solche mit Migrationshintergrund) weisen eine nicht-christliche religiöse Sozialisation auf.

Ergebnisse aktueller Untersuchungen bestätigen, dass ein **Rückgang an Glaubensvorstellungen und religiöser Praxis** zu verzeichnen ist. Studien zeigen jedoch auch, dass die Suche nach dem Woher und Wohin und nach dem Sinn des Lebens dauerhaft bestehen bleibt. Über Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg halten die Kinder und Jugendlichen vor allem an einem individuellen und privaten Glauben sowie an einem Glauben an höhere Mächte fest. Die Herangehensweise an Glaubensinhalte und die Religiosität verändert sich dabei im Laufe des Lebens immer wieder und hat die verschiedensten Ausdrucksformen.

Vor diesem Hintergrund scheint die Theorie der Glaubensentwicklung von James Fowler in der heutigen Zeit angemessen zu sein, da sie sich weniger auf konkrete Glaubensinhalte, sondern mehr auf **Glauben im Sinne von existenzieller Sinnsuche** bezieht. Fowler unterscheidet sechs Stufen der Glaubensentwicklung, wobei die meisten Menschen nur Stufe drei oder vier erreichen. Er geht davon aus, dass sich durch das im Säuglingsalter erfahrene **Urvertrauen** zu den Bezugspersonen bereits ein undifferenzierter Glaube ausprägt. Dieser Glaube kann sich in der frühen Kindheit vor allem durch Erzählen von Geschichten weiterentwickeln. Mit Beginn des Schulalters, ab dem 6./7. Lebensjahr, entwickeln Kinder den

sogenannten *mythisch-wörtlichen Glauben*<sup>3</sup>. In dieser Stufe sind Kinder in der Lage ihren Glauben zu beschreiben, was meistens sehr bildhaft geschieht. So wird Gott oft in Metaphern beschrieben, z. B. als alter Mann mit weißem Rauschbart, der über den Wolken thront. Das Gute wird als oben und das Böse als tief unten verstanden. **Religiöse Symbole werden wortwörtlich genommen** und deren übertragender Sinngehalt wird noch nicht verstanden (wie z. B. beim Abendmahl). Die Vielfalt der Deutungen und Bedeutungen von Glaubensinhalten ist noch nicht bewusst; alles wird eindimensional und wörtlich verstanden. Auf die Frage, warum nur Mose Gott am Berg Sinai hören konnte, nicht aber die Menschen drumherum, wäre eine typische Antwort die, dass Gott sehr leise gesprochen hat.

Kinder in dieser Phase glauben stark, dass der Mensch **Gottes absoluter Macht ausgeliefert** ist. Der Glaube ist dabei typischerweise durch die Annahme von Wenn-Dann-Zusammenhängen gekennzeichnet; Personen wurden von Gott bestraft, weil sie böse waren. Gleichermaßen versuchen Kinder durch bestimmte religiöse und okkulte Praktiken bestimmte positive Wirkungsweisen zu erzielen („Wenn ich jeden Tag bete, passiert mir nichts Schlimmes.“). Umgekehrt haben sie oft Angst, dass Gott ihre Fehlritte sieht und sie dann unmittelbar dafür bestraft.

### Selbstbild/Selbstkonzept

Mit den gesteigerten kognitiven Fähigkeiten in der späten Kindheit geht eine differenziertere Sicht der eigenen Person einher. **Das Bild, das Kinder von sich selbst haben wird komplexer** und facettenreicher. Sie sind zunehmend besser in der Lage, das Verhalten Anderer einem selbst gegenüber (z. B. in der Schulklasse) für die Entwicklung einer Selbstbewertung und eines Selbstbildes zu nutzen. **Der Umgang mit Gleichaltrigen gibt Kindern Rückmeldung über die Position in der Gruppe, über Beliebtheit und Geschicklichkeit**. Sie verstehen zunehmend, warum Andere sie mögen oder nicht mögen und sie sind in der Lage, das Selbstbild mit einem Wunschbild abzugleichen. Im Gegensatz zum Kindergartenalter wird das Selbstbild auch **realistischer**.

Mit dem Beginn der Schulzeit erfahren Kinder häufig eine Stärkung des eigenen Ichs. Kinder können nun lesen und schreiben, sie verstehen zunehmend komplizierte Zusammenhänge und entdecken neugierig ihre Fähigkeiten und Kompetenzen. Immer mehr Dinge gelingen ihnen selbstständig und ohne Zutun der Eltern und so erleben sich Kinder selbst als **wirksam**.

<sup>3</sup> Dies stellt die zweite der sechs von Fowler postulierten Stufen dar.





Spielende Kinder

Das Selbstbild in der späten Kindheit ist auch stark durch **Besitz und materielle Ausstattung** der eigenen Person sowie der Familie geprägt. Der sichtbare Wohlstand der Familie (Haus, Auto, Urlaubsziele), die eigene Kleidung (Markenkleidung), sowie der Besitz von elektronischen Geräte wie Spielkonsolen oder Handy beeinflussen die Selbstsicht und können das Selbstbild erhöhen oder beeinträchtigen.

## Das Spiel

Spielen hat einen zentralen Stellenwert für Kinder dieser Altersgruppe. Sich im Spiel auszuprobieren und zu erleben ist **für die kindliche Entwicklung sehr wichtig**, weil Spielen der Ausbildung und Einübung wichtiger Leistungen dient. Ein Großteil der kognitiven Entwicklung und der Entwicklung von motorischen Fähigkeiten findet durch Spielen statt. Im Aushandeln von Regeln oder der Sanktionierung von Regelverstößen werden in der Gruppe soziale Fähigkeiten erworben. Darüber hinaus können im Spiel unangenehme Erlebnisse verarbeitet werden. Das Spiel übernimmt Aufgaben der Lebensbewältigung zu einem Zeitpunkt, da andere Techniken und Möglichkeiten noch nicht zur Verfügung stehen.

Doch was ist das Spiel genau und was macht es aus? Spielen ist eine Tätigkeit, die ohne bewussten Zweck zum Vergnügen, zur Entspannung und allein aus Freude an ihrer Ausübung ausgeführt wird. Dabei ist das Zeiterleben weitgehend ausgeschaltet, die Konzentration erfolgt von selbst und man fühlt sich optimal beansprucht. Psychologen sprechen von einem positiven flow-Erleben. Man erfreut sich an einer Wirklichkeit, die man für sich selbst geschaffen hat und die nicht durch die Welt der Erwachsenen und die allgemeine Wirklichkeit gestört wird. Das

Kind konstruiert eine andere Realität und erlebt sich und die Umwelt in anderen Rollen und Funktionen. Es ermöglicht, den Zwängen der Realität zu entfliehen und beispielsweise Allmachtsfantasien auszuleben. Im Spiel ist all das möglich, was dem Kind in der Realität verwehrt bleibt. Erfundene Charaktere folgen dabei zumeist einem Schwarz-Weiß-Schema (Helden und Schurken; Gut und Böse). Ein Spiel folgt vorgegebenen oder selbstgemachten Regeln, deren Einhaltung unbedingt nötig ist – egal ob man alleine spielt oder in Gemeinschaft mit Anderen.

Entsprechend der hohen Bedeutung und der entwicklungsfördernden Wirkung des Spiels ist es wichtig, auch in den Gruppen des VCP genügend Raum für sinnvolles, pädagogisch wertvolles Spielen zu geben. Wichtig ist, dass dem Drang der Kinder nach körperlicher Aktivität mit einem breiten Angebot an Bewegungsspielen Rechnung getragen wird. Die größere Gruppengröße in der Kinderstufe bietet dabei einen geeigneten Rahmen für vielfältige Spielaktivitäten.

## Was bewegt Kinder in diesem Alter?

Eine vor wenigen Jahren durchgeführte Studie der R+V-Versicherung (2006) fragte nach den größten Ängsten von Kindern in Deutschland. Die Ergebnisse sind in den nachfolgenden Abbildungen dargestellt. Die Prozentwerte beziehen sich auf Kinder, die angeben, große oder sehr große Angst zu haben.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Hinweis: Die Daten beziehen sich auf 6- bis 14-jährige Kinder und Jugendliche. Eine nachträgliche Selektion der Daten nur von 7- bis 10-jährigen Kindern ist mit den zur Verfügung gestellten Daten unmöglich. Die Ergebnisse spiegeln so größtenteils, aber nicht ausschließlich die Ängste von Kindern der späten Kindheit wider.

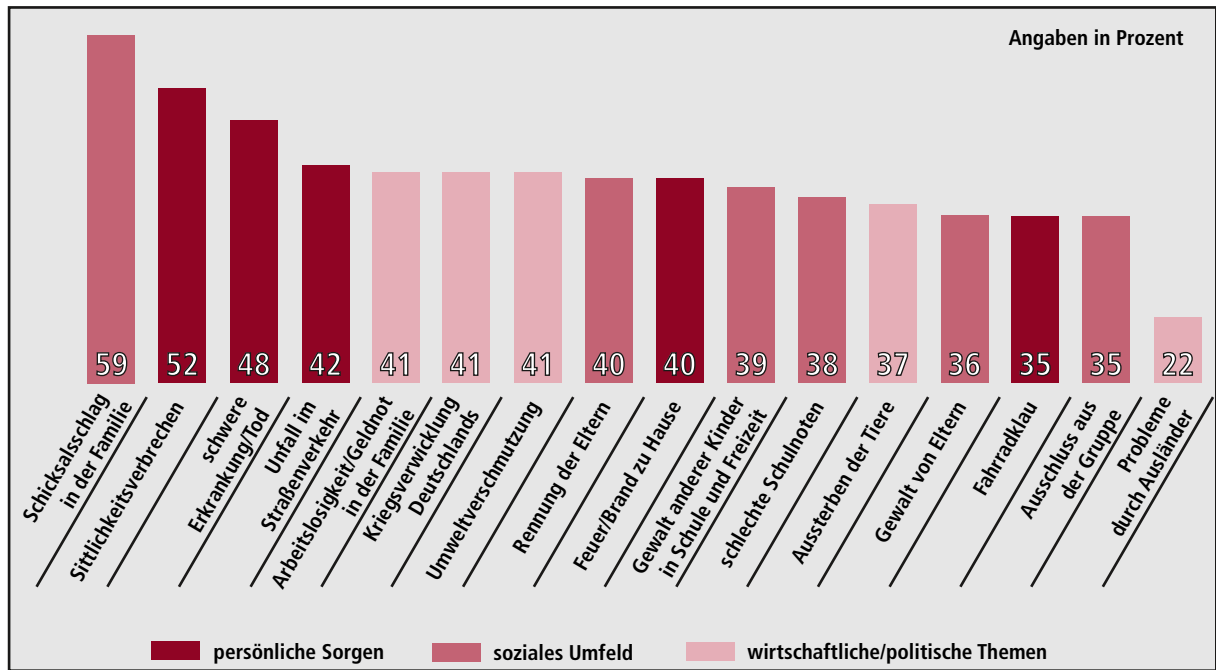


Abbildung 3.1: Die größten Ängste von Kindern in Deutschland

Quelle: INFOCENTER R+V VERSICHERUNG

Betrachtet man die größten Ängste von Kindern wird deutlich, dass sie sich im Wesentlichen auf die eigene Person und das persönliche Umfeld beziehen. Die große Angst vor dem Verlust von Bezugspersonen illustriert dabei die enge Bindung an die Familie und die (noch) starke Abhängigkeit. **Die Ängste stehen in einem direkten Zusammenhang zur aktuellen gesellschaftlichen und sozialen Situation.** So spiegelt die Angst vor Sittlichkeitsverbrechen sicherlich auch die Präsenz dieses Themas in den Medien und der gesellschaftlichen Diskussion wider. Die Tatsache, dass fast jedes zweite Kind große oder sehr große Angst vor Arbeitslosigkeit der Eltern hat, lässt sich unmittelbar in Zusammenhang mit der aktuellen unsicheren Arbeitsmarktsituation sehen. Interessant ist auch die Angst vor einer Kriegsverwicklung Deutschlands: Der Vergleich mit Studien, die vor den Anschlägen vom 11. September 2001 durchgeführt wurden zeigt, dass die Angst vor Krieg und Terror seit diesem Zeitpunkt deutlich zugenommen hat und verdeutlicht, dass man auch in Deutschland in zunehmender (wahrgenommener) Unsicherheit lebt.

Erschreckend ist, dass mehr als jedes zweite befragte Kind große oder sehr große Angst vor sexualisierter Gewalterfahrungen. Dies verdeutlicht, dass es sich hierbei um ein zentrales Thema für Kinder und Jugendliche handelt, was sicherlich auch durch die Präsenz dieses Themas in den Medien und der gesellschaftlichen Diskussion bedingt ist. Die Auseinandersetzung des VCP mit diesem Thema verdeutlicht, dass der VCP Kinder und Jugendliche in dieser Sorge ernst nimmt und ihnen einen Schutzraum bieten will, in dem sie vor sexualisierter Gewalt sicher sind und in dem ihnen im Falle eines vermuteten oder bestätigten Vorfalls kompetent geholfen wird. Die Ende 2009 herausgegebene **Handreichung „Aktiv! gegen sexualisierte Gewalt“** hilft, einen Überblick über das Thema zu gewinnen und zeigt Maßnahmen der Prävention und Intervention auf.

Vergleicht man die Ängste der Kinder mit den Ängsten von Jugendlichen, zeigen sich erhebliche Unterschiede. So sorgen sich Jugendliche wesentlich mehr um gesellschaftspolitische oder wirtschaftliche The-

Kinderängste	Prozent große oder sehr große Angst
Schicksalsschlag in der Familie	59 %
Sexuelle Gewalt*	52 %
Schwere Erkrankung/Tod	48 %

\* In der Studie Sittlichkeitsverbrechen genannt.

Tabelle 3.2: Übersicht über die drei größten Ängste der Kinder in Deutschland

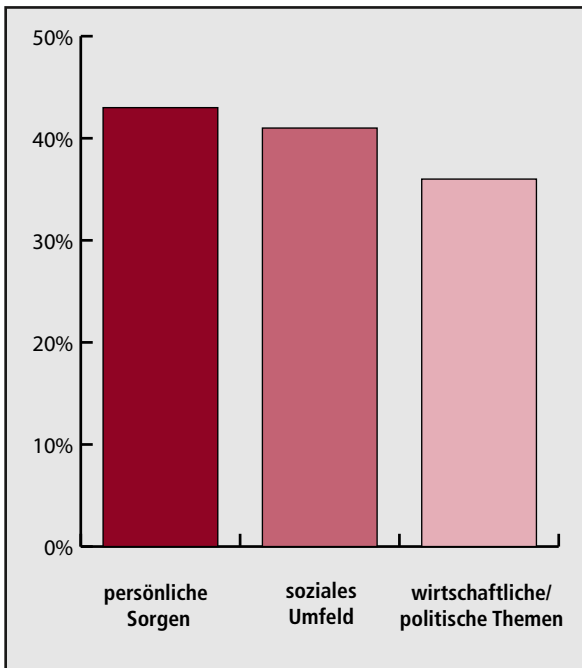


Abbildung 3.2: Ängste von Kindern

men (z. B. Umweltverschmutzung, Tierschutz), die nicht auf das persönliche Umfeld beschränkt sind (vgl. nächstes Kapitel). Dies verdeutlicht, dass **Kinder noch überwiegend auf ihr persönliches Umfeld bezogen** sind und noch nicht die kognitiven Kapazitäten haben, gesellschaftliche Probleme ohne Persönlichkeitsbezug zu durchdringen.

Fastet man die Ängste der drei Bereiche zusammen ergibt sich folgendes Bild:

Für die Arbeit im VCP bedeutet dies, dass die Bearbeitung von gesellschaftspolitischen Themen ohne direkten Persönlichkeitsbezug für die Kinderstufe nicht geeignet ist.

Weitere wichtige Fakten zu Ängsten von Kindern:

1. Die **Mütter** der befragten Kinder können die Ängste ihrer Kinder nur schlecht einschätzen. Sie unterschätzen die Angst ihrer Kinder vor sexualisierter Gewalt, Umweltzerstörung und Arbeitslosigkeit; hingegen überschätzen sie die Sorge vor Ausschluss aus der Gleichaltrigengruppe in Schule und Freizeit.
2. In **Kleinstädten** ist die Angst größer als auf dem Dorf oder in Großstädten. Die heile Welt der Kleinstädte gibt es demnach nicht.
3. **Mädchen** haben größere Angst als Jungen, vor allem vor sexualisierter Gewalt.
4. Interessant ist auch, dass der Anteil der Kinder, die große **Angst vor der Zukunft** haben, von 56 Prozent (1996) auf 40 Prozent (2006) gesunken ist. Die Autoren der Studie mutmaßen, dass dies mit der Reizüberflutung zusammenhängen können.

te (durch bedrohliche Nachrichten in den Medien, Gewaltszenen im Internet und in PC-Spielen). Dies hat zur Folge, dass Kinder ihre Ängste verdrängen und sich gleichzeitig an beunruhigende Botschaften gewöhnen.

Generell dürfen diese Ergebnisse jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die meisten Kinder ein **überwiegend glückliches und zufriedenes Leben** führen, in dem Ängste und Sorgen zwar ihren Raum haben, aber nicht das Leben dominieren. Eine Studie, die danach fragte, wie belastend verschiedene kind- und jugendtypische Stressoren wahrgenommen werden, ergab ein insgesamt niedriges bis mittleres Belastungsniveau. Man könnte sagen: Sorgen ja, aber nicht so übermäßig, dass sie die Lebensfähigkeit einschränken oder krank machen. Dies wird auch durch Daten des aktuellen Kinderreports unterstützt: Dort bezeichnen sich 83 Prozent der befragten Kinder in Deutschland als fröhlich.

## 3.2 Wichtige Lebensumwelten von 7- bis 10-jährigen Kindern

### Schule

Die Schule stellt für Kinder und Jugendliche eine **zentrale Lebensumwelt** dar. Sie erfüllt eine Brückenfunktion zwischen der Familie und der Gesellschaft. Die Jahre zwischen dem 7. und 10. Lebensjahr stehen im Zeichen der Grundschule. Noch sind die schulischen Anforderungen nicht so groß wie nach dem Wechsel auf eine weiterführende Schule, so dass dem Kind in der Regel genügend Zeit für die Teilnahme an außerschulischen Freizeitangeboten bleibt.

Dennoch übt die Schule insbesondere in diesem Alter einen nachhaltigen **Einfluss auf die Entwicklung** von Kindern aus. Das Kind erlebt einen direkten Leistungswettbewerb und muss sich in den Klassenverbund einfügen und sich mit Gleichaltrigen arrangieren. Dies trägt zum **Erwerb sozialer und kognitiver Kompetenzen** bei. Die Schule wirkt dabei intelligenzfördernd; so haben gleichaltrige Kinder, die schon ein Jahr länger zur Schule gehen, einen höheren IQ. Die Fähigkeit zum logischen Denken und Schlussfolgern wird dabei insbesondere durch den Schriftspracherwerb gefördert.

Entsprechend des entwicklungsfördernden Charakters der Schule sind Unterschiede im kognitiven und sozialen Entwicklungsstand bei Kindern unterschiedlicher Klassenstufen besonders ausgeprägt, das heißt man merkt deutlich, ob ein Kind beispielsweise in der 2. oder 3. Klasse ist. Besonders deutlich ist der Unterschied zwischen Grundschule und weiterführender Schule. Für Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter im VCP ist es wichtig, diese Unterschiede bei der Zu-





Schule fördert Entwicklung und Intelligenz



Pfadfinden unterstützt die spirituelle Entwicklung

sammensetzung von Gruppen zu beachten. Bei der Methodenwahl ist darüber hinaus zu beachten, dass die Lesekompetenzen bei jüngeren Kindern der Kinderstufe oft noch nicht so gut ausgeprägt sind.

### Eltern/Familie

In der späten Kindheit ist die Entfernung zur Erwachsenenwelt noch so groß, dass kaum Konflikte zwischen Erwachsenenrolle und Kindesrolle entstehen. Das Kind befindet sich noch in allen wesentlichen Lebensfragen und bezüglich seiner Entscheidungen in **vollkommener Abhängigkeit** vom Erwachsenen. Dies wird von beiden Seiten (Eltern und Kinder) als selbstverständlich angesehen. Die **Eltern sind die wichtigsten Ansprechpartner** und die meisten Probleme vertraut das Kind seinen Eltern an.

**Konflikte** in der Eltern-Kind-Beziehung beziehen sich zumeist auf alltägliche Themen wie Schlafenszeiten, Schule, Verantwortlichkeiten im Haushalt, etc. Es kommt noch nicht zu Konflikten die aus unterschiedlichen Wertvorstellungen oder Weltanschauungen resultieren.

Da Kinder auch in ihrer Freizeitgestaltung noch stark von den Eltern geprägt und beeinflusst sind, haben es Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter in der VCP-Kinderstufe in der Regel mit Eltern zu tun, die dem Pfadfinden positiv und aufgeschlossen gegenüber stehen. Hinzu kommt, dass Eltern in diesem Alter häufig noch genau verfolgen, was ihre Kinder in der Freizeit machen. Das Potential dieser Aufgeschlossenheit gegenüber dem VCP sollte erkannt, gewürdigt und genutzt werden. Oftmals verfügen Eltern über Ressourcen, die sie gerne dem VCP zur Verfügung stellen.

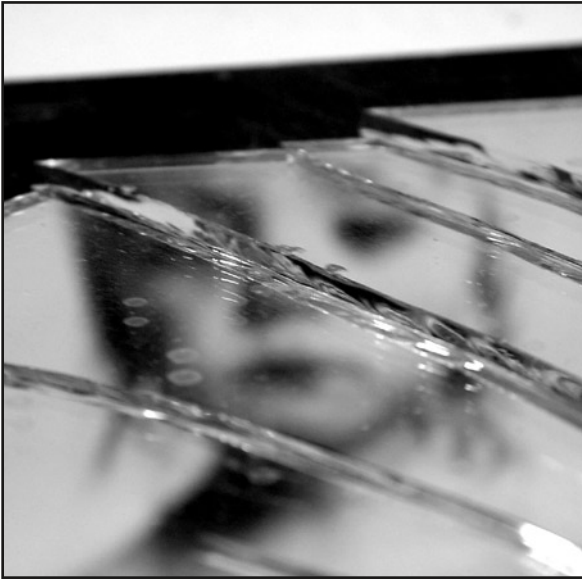
Zwei wichtige Themen, die im Zusammenhang mit dem familiären Kontext nicht ausgespart werden dürfen sind familiäre Gewalt sowie Kinderarmut. Nachfolgend erfolgt ein kurzer Überblick, wobei die dargestellten Informationen nicht nur für die Kinderstufe gelten, sondern allgemein für Kinder und Jugendliche in Deutschland.

#### ■ Familiäre Gewalt und Missbrauch

Gewalt und Missbrauch innerhalb von Familien gibt es seit jeher und kommt in allen Kulturen vor. Während dies in Deutschland lange Zeit nicht thematisiert wurde, steht familiäre Gewalt auch aufgrund spektakulärer Einzelfälle zunehmend im Interesse der Öffentlichkeit. Dies hat den Vorteil, dass man sich gezielt mit dieser Thematik auseinandersetzen kann und potentiell betroffenen Kindern eher helfen kann beziehungsweise schon im Vorfeld präventive Maßnahmen ergreifen kann.

Es wäre jedoch falsch, anzunehmen, dass familiäre Gewalt zugenommen hat. Im Gegenteil führen zunehmend partizipative und partnerschaftliche Erziehungsstile dazu, dass immer weniger Kinder körperlich gemaßregelt werden. Schätzungen zufolge geht man davon aus, dass in Deutschland etwa **20 Prozent der Kinder körperlich misshandelt** werden und **12 Prozent der Kinder sexuelle Missbrauchserfahrungen** gemacht haben.

Die Geschlechterverteilung bei den Tätern ist im Falle von Kindesmisshandlung mit ca. 60 Prozent tendenziell eher weiblich, das heißt Gewalt geht eher von Müttern als von Vätern aus. Geht es jedoch um sexuellen Missbrauch von Kindern, besteht mit ca. 90 bis 97 Prozent (je nach Untersuchung) ein klarer Überhang männlicher Täter. **Mädchen und Jungen**



Familiäre Gewalt und Missbrauch zerstören Kinderseelen



Kinder in Armut leben häufig in benachteiligten Wohnumgebungen

werden gleich häufig Opfer von Gewalt durch ihre Eltern oder andere ihnen nahestehende Erwachsene. Wird nur sexueller Missbrauch betrachtet, sind die Opfer tendenziell eher weiblich, wobei hier die Schätzungen des Dunkelfeldes stark voneinander abweichen.

Allen Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern im VCP muss klar sein, dass familiäre Gewalt und Missbrauch in jeder Familie auftreten kann und wir in der Pflicht sind, bei Auffälligkeiten genau hinzuschauen und die nötigen Schritte einzuleiten. Die Zahlen verdeutlichen, dass in einer Gruppe der Kinderstufe mit 20 Teilnehmenden die statistische Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass es darunter Kinder gibt, die diesbezügliche Erfahrungen machen mussten. **Familiäre Gewalt und Missbrauch sind somit in vielen Fällen mitten in unseren Gruppen präsent** und verlangen unsere Aufmerksamkeit.

Im Falle von sexualisierter Gewalt oder Missbrauch stellt die Ende 2009 erschienene Handreichung „**Aktiv! gegen sexualisierte Gewalt**“ einen Überblick über Präventions- und Interventionsmaßnahmen zur Verfügung, der Gruppenleitungen helfen kann, im Verdachtsfall richtig zu reagieren und an kompetente Stellen weiterzuverweisen.

### ■ Kinderarmut

Einer Studie der UNICEF zufolge stieg zwischen 1995 und 2005 die Anzahl der in Armut lebenden Kinder in 17 von 24 OECD-Staaten, darunter auch in Deutschland. Heutzutage sind **etwa 10 Prozent** der in Deutschland lebenden Kinder nach Auffassung der UNICEF als arm einzustufen. 14 Prozent der Kinder in Deutschland beziehen Sozialgeld. In den ostdeutschen Bundesländern leben mehr Kinder in Ar-

mut als im Westen. In Städten leben mehr Kinder in Armut als im ländlichen Bereich. Besonders schwierig ist die Situation für Kinder aus **Zuwanderungsfamilien** und Kinder von **Alleinerziehenden**. Kinderarmut in Industrieländern ist dabei jedoch nicht mit dem existenzgefährdenden Armutsbegriff aus Entwicklungsländern zu vergleichen.

Die Definition der kinderspezifischen Armut in Industrieländern ist nicht nur auf die materielle und finanzielle Situation beschränkt. Darüber hinaus spielen Gesundheit, Bildung, die Beziehung zu Eltern und Gleichaltrigen, Lebensweise und Risiken sowie die eigene Einschätzung der Kinder eine Rolle.

Kinder, die in Armut aufwachsen,

- sind häufiger krank, haben einen allgemein schlechteren Gesundheitszustand und weisen eine verzögerte kognitive und emotionale Entwicklung auf,
- erbringen schlechtere schulische Leistungen,
- besuchen seltener höhere Schulformen und später Hochschulen,
- werden häufiger schon im Teenageralter Eltern,
- rauchen häufiger und benutzen häufiger illegale Drogen,
- sind als Erwachsene häufiger arbeitslos,
- sind häufiger auf sich allein gestellt. Da Rückhalt, Anregungen oder gezielte Förderung fehlen, ist der Alltag häufig einseitig auf Medienkonsum ausgerichtet.

Die schlechten Startchancen prägen also alle Lebensbereiche und wirken wie ein Teufelskreis. Wie ein roter Faden zieht sich eine Stigmatisierung und Benachteiligung dieser Kinder oft durch das ganze Leben hindurch.

Der VCP will mit seinem Angebot für alle Kinder und Jugendlichen da sein, egal welcher sozialen Schichten und aus welchen Einkommensverhältnissen. Mit dem Angebot des VCP ist die Chance verbunden, Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien eine sinnvolle Alternative der Freizeitgestaltung anzubieten, die nur wenig finanzieller Mittel bedarf. Pfadfinden kann somit eine Möglichkeit sein, aus dem Teufelskreis auszubrechen und trotz benachteiligter Lebensbedingungen optimal auf spätere Lebensphasen vorbereitet zu sein.

### Freundesgruppe

Freundschaftsbeziehungen kennzeichnen sich im Allgemeinen durch ein hohes Maß an **Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit**. Somit unterscheiden sie sich von der Beziehung zu den Eltern, in der es ein eindeutiges Autoritätsgefälle gibt. Beziehungen zu Gleichaltrigen wirken somit als Gegengewicht zu der Elternbeziehung und können nicht durch diese ersetzt werden. Sie helfen, grundlegende Regeln in gleichberechtigten Beziehungen zu erlernen und bereiten auf spätere Bindungen vor. Freunde erfüllen in diesem Sinne immer auch eine Funktion als „Entwicklungshelfer“ und ergänzen die Familie als Raum des sozialen Lernens. Familie und Freunde stellen dabei keine Konkurrenz zueinander dar, sondern vielmehr zwei unterschiedliche Lebensbereiche, in denen unterschiedliche Regeln und Normen gelten und die beide für eine positive Entwicklung wichtig sind.

Im Verlauf der Kindheit werden Beziehungen zu Gleichaltrigen immer wichtiger. Trotz der zunehmenden Bedeutung von Freundschaften sind die wesentlichsten Kriterien für Freundschaften in der späten Kindheit häufige Kontaktmöglichkeiten (z. B. in der Schulklasse), das gleiche Alter sowie die Freund-



Spielen ist zentraler Bestandteil von Kinderfreundschaften.

schaft der jeweiligen Eltern. Erst im Übergang zum Jugendalter verlieren diese Faktoren an Bedeutung und Tiefenmerkmale wie innere Ähnlichkeit werden wichtiger.

Wissenschaftlich lassen sich Freundschaften je nach Lebensalter verschiedenen Phasen zuordnen. In der späten Kindheit kann man Freundschaft oft als „**Schönwetter-Kooperation**“ verstehen. Die Beziehung wird in dieser Phase noch nicht als überdauernd verstanden. Gibt es Streit, sind die Kinder keine Freunde mehr. Hat sich der Konflikt gelöst, ist die Beziehung schnell wiederhergestellt. Unter günstigen Bedingungen schaffen die Kinder es, alltägliche Meinungsverschiedenheiten zu klären. Es hat sich ein Verständnis dafür entwickelt, dass Freundschaft etwas Gegenseitiges ist. Eine solche Schönwetter-Kooperation hält schwierigen Konfliktsituationen jedoch oft nicht stand. Zu sehr stehen noch die eigenen Bedürfnisse im Vordergrund. Typisch für Freundschaften in der späten Kindheit ist auch, dass zwischen guten und besten Freunden sowie der besten Freundin/dem besten Freund unterschieden wird.

**Das Spiel ist ein wesentlicher Bestandteil von Freundschaften** in diesem Alter, wohingegen der verbale Austausch noch keine große Rolle spielt. Regelmäßiger direkter Kontakt in Form gemeinsamer Aktivitäten und Unternehmungen ist zur Aufrechterhaltung der Freundschaft erforderlich.

Während Kindergartenkinder zumeist Spielpartner beiderlei Geschlechts haben, beginnen Jungen und Mädchen mit dem Beginn der Schulzeit, **Angehörige des anderen Geschlechts abzulehnen und das eigene Geschlecht als besser und überlegen wahrzunehmen**. Angehörige des anderen Geschlechts sowie deren Spiele werden als kindisch oder blöd, als typisch jungen- oder mädchenhaft beschrieben und damit möchte man nichts zu tun haben. Jungen drücken dabei weniger Ablehnung aus, sie kümmern sich einfach nicht um das andere Geschlecht. Aktivitäten mit einem Angehörigen des anderen Geschlechts sind Kindern in diesem Alter oft peinlich.

Freundschaften ergeben sich in der späten Kindheit überwiegend aus dem schulischen Kontext heraus, in der Regel kommen die Freunde aus derselben Klasse. Für die pfadfinderische Arbeit in der Kinderstufe bedeutet dies, dass sich die Mitglieder häufig schon aus der Schulklasse sehr vertraut sind. Befinden sich in Gruppen der Kinderstufe Kinder verschiedener Klassen oder sogar Schulen, kann dies eine Chance sein, ein Beziehungsfeld außerhalb des Schulkontextes anzubieten, in welchem sich Kinder in anderen Rollen und Funktionen erleben und ausprobieren können, was gerade auch für schulische Außenseiter eine wertvolle Erfahrung sein kann. In jedem Fall sollten Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter bemüht sein, nicht die Rollenverteilungen der Schulklasse zu übernehmen.



# 4 Die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe

Das Angebot der Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe richtet sich an 10- bis 16-jährige Jugendliche. Entwicklungspsychologisch entspricht dies in etwa den Entwicklungsphasen des frühen und mittleren Jugendalters.

Im Folgenden wird in Bezug auf diese Stufe nicht mehr von Kindern sondern von Jugendlichen gesprochen. Dies entspricht auch der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die die Zeit vom 10. oder 11. bis 19. Lebensjahr als Jugendalter oder als die Adoleszenz bezeichnet. Juristisch gesehen beginnt das Jugendalter in Deutschland allerdings erst mit 14 Jahren<sup>5</sup>. In Kapitel 1 wurde jedoch schon aufgezeigt, dass sich das „gefühlte Jugendalter“ in unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten ausgedehnt hat. Man muss also zwischen dem Jugendalter als Entwicklungsphase und dem Jugendalter als rechtlichen Begriff unterscheiden.

Der Wechsel von der Kinderstufe in die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe begleitet den Einzelnen in einen **neuen Lebensabschnitt**. Nun wird die Sicherheit und Stabilität der Kindheit verlassen, um in die neu zu entdeckende Welt der Erwachsenen aufzubrechen. Äußerlich wird dieser Prozess durch den Wechsel von der Grundschule auf eine weiterfüh-

rende Schule deutlich. Entwicklungspsychologisch ist nicht nur der Übergang von der Kindheit zum Jugendalter sondern auch die Zeit zwischen dem 10. und 16. Lebensjahr durch zahlreiche Veränderungen und Übergänge geprägt die in diesem Kapitel dargestellt werden.

Damit die pfadfinderische Arbeit des VCP für alle Jugendlichen des frühen und mittleren Jugendalters altersangemessen und attraktiv ist, wird die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe in zwei Altersgruppen unterteilt: in **Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder (10-13 Jahre)** und **Pfadfinderinnen und Pfadfinder (13-16 Jahre)**. Die Phase der Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder entspricht in etwa dem frühen Jugendalter, die Phase der Pfadfinderinnen und Pfadfinder dem mittleren Jugendalter. Die beiden Phasen unterscheiden sich hinsichtlich der Methoden, der Organisation und Struktur sowie der Aktivitätsformen, nicht jedoch hinsichtlich der Entwicklungsziele (vgl. VCP Stufenkonzeption, 2009).

## 4.1 Entwicklungspsychologische Grundlagen

Mit dem Beginn des Jugendalters ergeben sich zahlreiche Veränderungen in allen Lebensbereichen, beispielsweise **biologische Veränderungen** (wie Erreichen der sexuellen Reife, Beginn der Menstruation, Bartwuchs, etc.) oder **psychologische Veränderungen** (wie die zunehmende Loslösung vom Elternhaus; der Beginn einer Ausbildung oder Berufstätigkeit). Es gilt, diese Veränderungen anzunehmen und ein neues Selbstbild zu entwerfen und anzunehmen. Dies ist ein Prozess, der immer wieder viele Fragen und Unsi-

<sup>5</sup> Diese Einteilung wird immer wieder diskutiert, zuletzt im Zusammenhang mit der möglichen Vorverlegung der juristischen Strafmündigkeitgrenze. Anlass ist u.a. die zunehmende Anzahl von Straftätern unter 14 Jahren, die bislang völlig straffrei ausgehen. In anderen europäischen Staaten gelten deutlich niedrigere Altersgrenzen für die Strafmündigkeit; in der Schweiz und England beispielsweise das 10. Lebensjahr. Der VCP hat sich im Januar 2008 in einer Stellungnahme gegen die Vorverlegung der Strafmündigkeitgrenze ausgesprochen.



Jugendliche aus der Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe

cherheiten aufwirft. Zu Beginn der Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe müssen sich die Jugendlichen noch daran gewöhnen, nicht mehr nur Kind zu sein. Oft ist es ein Wandern zwischen den Welten: nicht mehr ganz Kind und noch nicht richtig jugendlich. Dies fordert die Gruppenleitung in ihrer Programmgestaltung in besonderem Maße heraus.

Das frühe und mittlere Jugendalter ist insbesondere durch die **Neuorientierung** geprägt. Jugendliche haben den starken Wunsch, in einer Gruppe außerhalb der Familie anerkannt zu sein und eine klare Rolle in dieser Gruppe einzunehmen. Sie wollen mit Gleichaltrigen zusammen sein und sich mit ihnen vergleichen (z. B. im schulischen, sportlichen oder körperlichen Bereich). Dabei streben sie nach Anerkennung und danach, ihre Persönlichkeit zu entdecken und zu behaupten. Sie sind in der Lage zu diskutieren und zu hinterfragen. Sie sind neugierig und auf der Suche nach neuen und herausfordernden Erfahrungen;

es gilt, Aktivitäten außerhalb des Gewöhnlichen zu erleben und die eigenen Grenzen zu erfahren (VCP Stufenkonzeption, 2009).

In Hinblick auf die Bearbeitung dieser Entwicklungsaufgaben werden die **gesellschaftlichen Erwartungen** im Jugendalter wesentlich deutlicher spürbar als in der Kindheit. So gilt es beispielsweise soziale Rollen im Freundeskreis, in der Schule oder im Rahmen einer ersten Ausbildungs- oder Arbeitstätigkeit zu erfüllen. Der Druck, sich den Erwartungen der Gesellschaft entsprechend zu verhalten, kommt dabei nicht nur von Seiten der Eltern und der Schule, sondern auch durch Medien, Werbung, Religion, den Freundeskreis und den allgemeinen gesellschaftlichen Zeitgeist zustande.

Befragt man Jugendliche nach der Wichtigkeit der einzelnen Entwicklungsbereiche, zeigt sich, dass sowohl von männlichen als auch von weiblichen Ju-

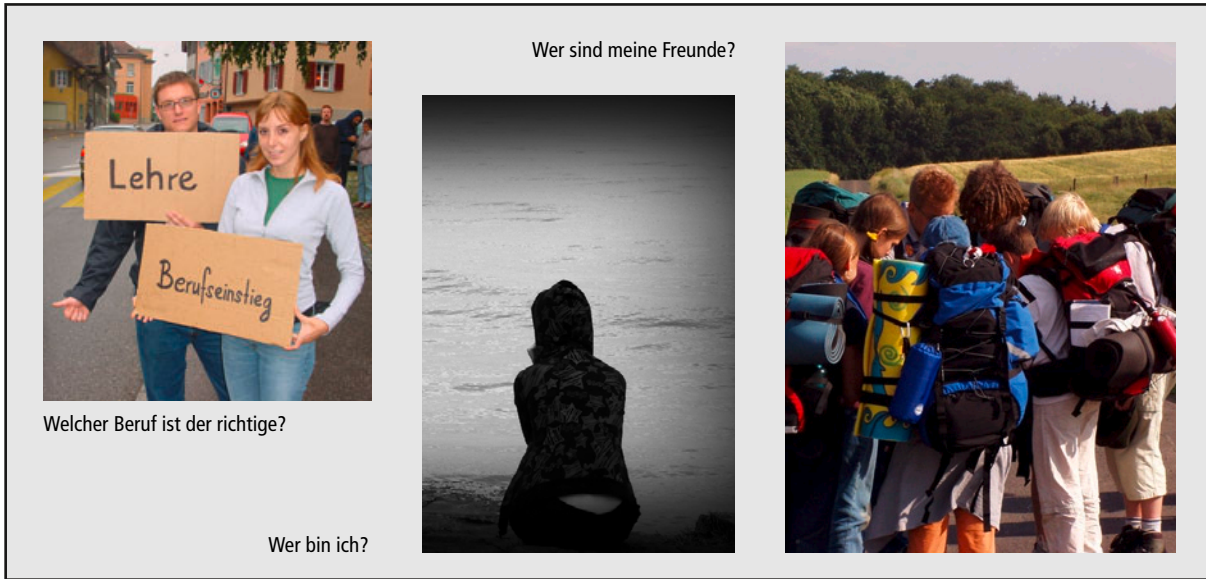
---

#### Entwicklungsaufgaben

---

- 1 Aufbau eines Freundeskreises (Peers)
  - 2 Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung (Körper)
  - 3 Übernahme angemessenen geschlechtstypischen Verhaltens (Rolle)
  - 4 Aufnahme intimer Beziehungen zu einer Partnerin / einem Partner (Intimität)
  - 5 Unabhängigkeit vom Elternhaus (Ablösung)
  - 6 Wissen, was man werden will (Beruf)
  - 7 Vorstellungen über zukünftige Partnerinnen/Partner und Familie entwickeln (Partner/Familie)
  - 8 Über sich selbst im Bild sein (Selbst)
  - 9 Entwicklung einer eigenen Weltanschauung (Werte)
  - 10 Entwicklung einer Zukunftsperspektive (Zukunft)
- 

Tabelle 4.1: Zentrale Entwicklungsaufgaben



Beruf, Selbst und Peers: diese Entwicklungsbereiche sind Jugendlichen am wichtigsten.

Jugendlichen die drei Bereiche Beruf, Selbst und Peers als am wichtigsten empfunden werden.

Diese Entwicklungsaufgaben gelten für das gesamte Jugendalter, also auch für das späte Jugendalter (16-20 Jahre), das im VCP der Ranger-/Roverstufe entspricht.

## Pfadfinden am Übergang ins Jugendalter

Charakteristisch für das Jugendalter ist es, dass sich junge Menschen von Dingen, die ihnen in der Kindheit wichtig waren, abwenden. Durch die Abwendung und Loslösung betonen sie, dass nun etwas Neues beginnt und ehemals Wichtiges nun keine oder eine veränderte Bedeutung erhält. Das Hinterfragen und Kritisieren von bisherigen Wertesystemen hilft dabei, ein eigenes Weltbild zu konstruieren, das unabhängig von dem der Eltern ist. In diesem Sinne ist die Loslösung von aus der Kindheit bekannten Verhaltens- und Erlebensmustern durchaus positiv zu sehen, da es Lernen und Weiterentwicklung ermöglicht.

Für die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderarbeit stellt dies jedoch eine Herausforderung dar, denn es besteht die Gefahr, dass sich Jugendliche, die bereits in der Kinderstufe im VCP engagiert waren, nun auch vom Pfadfinden abwenden. Jugendliche müssen nun die Erfahrung machen, dass der VCP auf ihre veränderten Bedürfnisse eingeht. So ist es wichtig, dass sich die Gruppenarbeit mit dem Übergang in die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe von den Themen und Inhalten der Kinderstufe löst und interessante und altersangemessene neue Inhalte aufgenommen werden. Durch die veränderte Gruppenstruktur (im Vergleich zur Kinderstufe deutlich kleinere

Gruppengröße) sowie die Tatsache, dass oft auch die Gruppenleitungen wechseln, wird auch strukturell der Beginn eines neuen Abschnitts erkennbar.

## Entwicklung des Denkens

Mit dem Beginn des Jugendalters ergeben sich zahlreiche kognitive Veränderungen. So steigen das Arbeitsgedächtnis und die Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit an. Etwa ab dem 12. Lebensjahr hat man dabei das letzte Stadium der kognitiven Entwicklung nach Piaget erreicht, das sogenannte formal-operative Stadium. Dieses ist dadurch gekennzeichnet, dass Jugendliche nicht nur intensiv über konkrete Ereignisse nachdenken, sondern auch über **Abstraktionen** und völlig **hypothetische Situationen**. Sie können darüber spekulieren, was alternativ zum Bestehenden sein könnte. Das ermöglicht es ihnen, Politik, Ethik und Science-Fiction zu verstehen. Sie können systematisch wissenschaftliche Experimente durchführen und die daraus angemessenen Schlüsse ziehen. Darüber hinaus sind Jugendliche nun zur **Metakognition** in der Lage, das heißt sie denken über ihre eigenen Gedanken nach. Dies ermöglicht eine neue Qualität der Introspektion und Selbstreflektion. Nun haben Jugendliche das Denkpotezial Erwachsener erreicht – was nicht bedeutet, dass sie immer auf anspruchsvolle und komplexe Weise denken würden.

## Moralverständnis

Das Moralverständnis entwickelt sich im frühen und mittleren Jugendalter insbesondere im Kontakt mit Anderen weiter. Jugendliche begreifen, warum es wichtig ist, sich um andere zu kümmern, sich Part-



Pfadfinden muss den veränderten Bedürfnissen gerecht werden.

nern gegenüber loyal und zuverlässig zu verhalten und bereit zu sein, Regeln einzuhalten und Erwartungen gerecht zu werden. Dies geht mit der veränderten Qualität von Freundschaften und anderen zwischenmenschlichen Beziehungen einher. „Die Gesellschaft“ als solche ist jedoch noch relativ weit weg und so entwickelt sich ein gesamtgesellschaftliches Moralverständnis unabhängig von individuellen Beziehungen häufig erst später (vgl. Ranger-Roverstufe).

### Spirituelle Entwicklung

Mit dem Beginn der Pubertät erfährt auch die spirituelle Entwicklung eine Reifung. Zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr erreichen die meisten Jugendlichen eine neue Stufe der Glaubensentwicklung, den sogenannten *synthetisch-konventionellen Glauben*<sup>6</sup>. In diesem Alter bildet sich eine Glaubensidentität heraus.

Jugendliche lösen sich in ihren Glaubensvorstellungen nun von den wörtlichen Vorstellungen. Sie erkennen zunehmend den symbolhaften Charakter vieler Handlungen und Rituale. Außerdem entwickeln sie ein **Bewusstsein für die Vielfalt an Deutungsmöglichkeiten**. Dadurch, dass Symbole nun über ihre direkt beobachtbare Bedeutung hinaus

<sup>6</sup> Nach Fowler stellt dies die dritte von sechs Stufen dar. Viele Erwachsene, die sich nicht intensiv mit dem Glauben auseinandersetzen, verbleiben auf dieser Stufe. Sie ist charakteristisch für die Volkskirchen, wo man sich in seinem Urteil auf die Ansichten von Amtsträgern und Autoritäten verlässt. Die Infragestellung von vertrauten jedoch nicht reflektierten Ritualen und Symbolen wird als Angriff auf Gott selbst verstanden und abgelehnt.

verstanden werden, gewinnen sie oftmals noch an Bedeutung, Wichtigkeit und Heiligkeit.

Eines eigenständigen Urteils sind sich viele Jugendliche im frühen und mittleren Jugendalter mangels Wissen oder Erfahrung jedoch oft nicht sicher genug. Aufgrund dieser Unsicherheit übernimmt man auch noch keine Eigenverantwortung für seine Glaubensinhalte und konstruiert keine von anderen unabhängige Sichtweise. Die **Übernahme von Glaubensinhalten** – zum Beispiel von Eltern oder Gleichaltrigen – geschieht dabei weitgehend ungeprüft.

Da man in seinem Glauben noch stark vom Feedback Anderer abhängig ist, wird der Glaube auf dieser Stufe auch konventionell genannt. Der Begriff synthetisch kommt daher, weil der Glaube nicht angeeignet, sondern übernommen ist und einzelne Glaubenselemente, die nun zusammengesetzt werden oft noch nicht zusammenpassen.

### Körperliche und psychosexuelle Entwicklung

Das Jugendalter ist bei beiden Geschlechtern durch zahlreiche körperliche Veränderungen gekennzeichnet und die Auseinandersetzung mit dem Körper spielt für Jugendliche eine wichtige Rolle.

Die wichtigsten körperlichen Veränderungen sind:

- **Wachstumsschub**; in der Regel ist die endgültige Körpergröße zwischen dem 16. und 19. Lebensjahr erreicht.
- Deutliche Zunahme der **Muskelkraft** (vor allem bei männlichen Jugendlichen).





Der Körper verändert sich: Bei Jungen ...



... und bei Mädchen

- Erreichen der **Geschlechtsreife** infolge beträchtlicher hormonaler Umstellung (Wachstum der Geschlechtsorgane, Schambehaarung, Beginn der Monatsblutung bei Mädchen, ...).

Im Verlauf des Jugendalters kommt es bei den meisten Jugendlichen zu ersten **sexuellen Erfahrungen**; den ersten Geschlechtsverkehr haben die meisten Jugendlichen im späten Jugendalter im Alter zwischen 16 und 17 Jahren.

Eine zentrale Entwicklungsaufgabe ist es, den veränderten Körper kennenzulernen, zu akzeptieren und „bewohnen“ zu lernen. Damit einher geht, dass Jugendliche ein **neues Körperelbstbild** entwickeln und die neue weibliche oder männliche Geschlechtsrolle übernehmen. Wichtige Themen, die mit den körperlichen Veränderungen einhergehen gehen sind: Fitness und Sport; Äußeres und Körperpflege; Figurprobleme; Körperentfremdung und Gesundheitsprobleme.

Die ersten Anzeichen der Pubertät treten zumeist zwischen dem 11. und dem 13. Lebensjahr auf, wobei die körperlichen Veränderungen **bei Mädchen im Durchschnitt etwa ein bis zwei Jahre früher** einsetzen als bei Jungen. Insbesondere im frühen Jugendalter weisen Gleichaltrige dadurch teilweise erhebliche Entwicklungsunterschiede auf. Während manche noch „richtige Kinder“ sind, sind andere schon weit entwickelt und haben erste pubertäre Entwicklungsschritte schon abgeschlossen. Zu keinem anderen Zeitpunkt im Leben unterscheiden sich Gleichaltrige so stark im Hinblick auf die körperliche Entwicklung wie im Jugendalter.

Dies stellt auch eine Herausforderung für die Arbeit in den Gruppen des VCP dar. Insbesondere für Jung-

pfadfinderinnen und Jungpfadfinder ist es aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsstände schwer, Angebote zu schaffen, die allen gerecht werden. Dies trifft insbesondere auf koedukative Gruppen zu.

### Adoleszenter Egozentrismus

Durch die vielen körperlichen Reifungsprozesse und die vielen Veränderungen in den Lebenswelten Jugendlicher, sind sich Jugendliche manchmal selber fremd. Dies führt dazu, dass Jugendliche die Aufmerksamkeit vermehrt auf sich selbst richten. Das zunehmende Interesse am eigenen Ich mit dem Beginn des Jugendalters wird auch „Adoleszenter Egozentrismus“ genannt. Typische Kennzeichen sind, dass Jugendliche annehmen, dass die **eigenen Gedanken und Gefühle so einzigartig** sind, dass es der Umwelt nicht möglich ist, diese zu verstehen („Mich versteht ja doch keiner“). Außerdem schreiben sie den **Fokus auf die eigene Person** auch anderen Menschen im Umfeld in gleicher Weise zu, das heißt sie nehmen an, dass sie unter ständiger Beobachtung der Anderen stehen und verhalten sich auch so. Tatsächlich wird die Bedeutung der eigenen Person für Andere jedoch überschätzt. So werden zum Beispiel bestimmte äußerliche Erscheinungen oder Verhaltensweisen als große Peinlichkeit erlebt, die von Anderen oft gar nicht wahrgenommen werden (z. B. ein Fleck auf der Kleidung, Pickel, etc.).

Dem großen Interesse am eigenen Ich kann der VCP mit seiner Arbeit in konstruktiver Art und Weise gerecht werden, indem Methoden und Inhalte auf diese Bedürfnisse abgestimmt werden. Dabei ist es wichtig, bei Themen einen Persönlichkeitsbezug herzustellen. Thematische Einheiten zu Werten und





Eltern als auch Jugendliche an die neuen Formen des Zusammenlebens gewöhnen müssen. Normen und Regeln müssen neu verhandelt werden. Bei dem Großteil der Streitthemen handelt es sich jedoch um kleine Auseinandersetzungen über alltägliche Dinge des Familienlebens, insbesondere aus den folgenden Bereichen:

5. **Alltagsleben** (z. B. wie oft, wie lange und mit wem man ausgehen darf; Kleidungsstil),
6. **Verantwortlichkeit** (z. B. Wahrnehmung von Pflichten im Haushalt; Umgang mit Familieneigentum),
7. **Schule** (z. B. Hausaufgaben, schlechte Leistungen),
8. **Familienbeziehungen** (z. B. mangelnder Respekt gegenüber Familienmitgliedern, Präferenz außerfamiliärer Aktivitäten),
9. **Soziale Konventionen** (z. B. Konsum von Alkohol und/oder Drogen; verbale Ausdrucksweise; sexuelle Aktivitäten).

Der von Jugendlichen selbst am häufigsten benannte Streitpunkt ist der elterliche Druck im Zusammenhang mit Schulleistungen: dies betrifft eine hohe Erwartungshaltung bezüglich guter Noten ebenso wie die Überprüfung von Hausaufgaben, etc.

Besonders stark sind die Konflikte im frühen und mittleren Jugendalter. Anschließend nähern sich die Auffassungen von Jugendlichen und Eltern oft wieder aneinander an und es wird von insgesamt weniger Familienstreit berichtet. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Darstellung von Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass sich die meisten Jugendlichen gut bis sehr gut mit ihren Eltern verstehen. So geben die meisten Jugendlichen an, dass die Beziehung zu ihren Eltern vorrangig **durch Liebe, Zuneigung und Respekt gekennzeichnet** ist. Zwar ist die Harmonie im Vergleich zur Kindheit häufiger getrübt, doch sind dafür in den meisten Fällen kleine, alltägliche Auseinandersetzungen verantwortlich, die die Eltern-Jugendlichen-Beziehung nicht als Ganzes in Frage stellen. Viele Jugendliche würden sich sogar noch mehr gemeinsame Zeit mit ihren Eltern wünschen: Mehr als die Hälfte der 15-jährigen Deutschen beklagt, dass ihre Eltern kaum Zeit haben, sich mit ihnen zu unterhalten.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich in den letzten Jahrzehnten eine zunehmende Identifikation Jugendlicher mit dem elterlichen Erziehungsverhalten zeigt. Der Anteil der Jugendlichen, der angibt, die eigenen Kinder so erziehen zu wollen, wie man selbst erzogen wurde stieg zwischen 1985 und 2002 von 41 Prozent auf 57 Prozent. In der Oberösterreichischen Jugendstudie (2000) mit über 250000 befragten Jugendlichen gaben gar 85 Prozent an, „richtig“ erzogen worden zu sein und 91 Prozent der befragten 11- bis 25-jährigen oberösterreichischen Jugendlichen beschrieben die Beziehung zu ihren Eltern als gut oder sehr gut.

Das **elterliche Erziehungsverhalten** hat einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung Jugendlicher. Es kann anhand von zwei Dimensionen beschrieben werden:

10. **Herausforderung/Anforderung:** Ausmaß, in dem Eltern klare Regeln und Erwartungen ihren Kindern gegenüber formulieren und deren Befolgung erwarten.
11. **Zuwendung:** Ausmaß, in dem Eltern auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen, diese akzeptieren und unterstützen.

Je nach Ausprägung auf diesen Dimensionen lassen sich laut **Tabelle 4.2** vier elterliche Erziehungsstile unterscheiden.

Insbesondere der autoritative Erziehungsstil, der sich durch hohe Herausforderung bei gleichzeitig hoher Zuwendung kennzeichnet beeinflusst Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung besonders positiv und unterstützt die Ausbildung hoher sozialer und intellektueller Kompetenzen. Er äußert sich in offener Kommunikation und gegenseitiger Achtung und Wertschätzung; Standards und Regeln werden klar gesetzt und begründet. **In Deutschland stellen autoritative Eltern die größte Gruppe** dar, wohingegen in süd- und osteuropäischen Kulturen ein autoritärer Erziehungsstil dominiert (strenge Regeln, elterliche Autorität darf nicht hinterfragt werden, strenge Bestrafung unerwünschten Verhaltens).

Wichtig ist, dass sich Familiensysteme vor dem Hintergrund aktueller sozialer, ökonomischer und politischer Veränderungen immer wieder neu definie-

Erziehungsstil	Kennzeichen
1 Autoritärer Stil	hohe Herausforderung; geringe Zuwendung
2 Autoritativer Stil	hohe Herausforderung; hohe Zuwendung
3 Laissez-Faire-Stil	geringe Herausforderung; hohe Zuwendung
4 Vernachlässigender Stil	geringe Herausforderung; geringe Zuwendung

**Tabelle 4.2:** Elterliche Erziehungsstile



Traditionelle Familie um 1915



Heutige multikulturelle Patchworkfamilie

ren müssen. **Die Durchschnittsfamilie heute sieht völlig anders aus als noch vor einigen Jahrzehnten.** Dabei ist die Familienlandschaft deutlich vielfältiger geworden. Die prototypische Familie, wie es den Vorstellungen der 1950er Jahre in Deutschland entsprach, gibt es weniger denn je. In einer zunehmend komplexen und unvorhersehbaren Welt sind heutzutage **vielmehr viele Formen von Familie denkbar** und gesellschaftlich weitgehend akzeptiert und toleriert. Für viele Jugendliche bedeutet dies, dass sie mit nur einem Elternteil zusammenleben oder in so genannten Fortsetzungs- oder Patchworkfamilien aufwachsen.

Wesentliche Veränderungen ergaben sich insbesondere durch veränderte Geschlechtsrollen, was zur Folge hat, dass Mütter zunehmend mehr einer Berufstätigkeit nachgehen. Außerdem verändern sich Familienstrukturen durch die zunehmende Mobilität einzelner Familienmitglieder, die zur Folge hat, dass manche Familien oft nur am Wochenende zusammenkommen.

**Von der Erziehung zur Beziehung:** Für Jugendliche bedeutet dies, dass sie heutzutage deutlich weniger Zeit innerhalb der Familie verbringen als früher. Der abnehmenden Quantität von Familienzeit steht jedoch in vielen Familien eine intensiver genutzte Qualität der gemeinsamen Zeit gegenüber. Dies hat sich insbesondere auch für die Väter verändert, die sich zunehmend mehr, mit größerer Emotionalität und mit mehr Selbstverständnis an der Erziehung und am Leben der Familie beteiligen. Genau diese innerfamiliären Prozesse sind für die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen entscheidend und nicht die Familienstruktur an sich.

## Schule

Die Schule stellt für Jugendliche eine **zentrale Lebensumwelt** dar. Durchschnittlich 27 Prozent ihrer täglichen Wachzeit verbringen Jugendliche in der Schule, wobei sich dieser Anteil mit der zunehmenden Einführung der Ganztagschule noch deutlich erhöhen wird. Hinzu kommt ein ebenfalls nicht unerheblicher Prozentsatz von Zeit, in der sich Jugendliche außerhalb des eigentlichen Schulunterrichts in Form von Lernen und Hausaufgaben mit schulischen Inhalten beschäftigen. Neben dieser tagtäglichen Dominanz schulischer Inhalte im jugendlichen Zeitbudget, ist auch eine deutliche Verlängerung schulischer Ausbildungszeiten zu beobachten.

Bildung wird gemeinhin als ein hohes Gut angesehen und viele Jugendliche verbleiben – vielfach auch auf Druck ihrer Eltern – länger im Bildungssystem, um ihre Ausbildungs- und Beschäftigungschancen zu verbessern. Dabei erwerben Jugendliche heute typischerweise einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern. Nur jedes fünfte Elternteil der heutigen Abiturienten hat auch selbst die allgemeine Hochschulreife erworben. Dabei ist Bildung heutzutage jedoch keine Garantie mehr für Beschäftigung – der zunehmenden Qualifizierung auf der einen Seite steht eine zunehmende Arbeitslosigkeit, Perspektivenlosigkeit und Lehrstellenknappheit gegenüber.

Nach ihren größten Sorgen und Problemen befragt nennen die meisten Jugendlichen an erster Stelle mit der Schule zusammenhängende Sorgen. Auch in Jugendberatungsstellen geht es zu einem erheblichen Teil um schulische Probleme, was die hohe schulische Stressbelastung Jugendlicher verdeutlicht. Inhaltlich ist das Belastungsspektrum äußerst vielfältig: schlechte Noten, Angst vor anstehenden Prüfungen

oder Referaten, fachlicher Leistungsdruck, aber auch Ängste, die im Zusammenhang mit Lehrerinnen/Lehrern und Klassenkameraden stehen.

Grob kann man zwischen Problemen im Leistungsbe- reich und Problemen im zwischenmenschlichen Be- reich unterscheiden. Insbesondere letzteres gewinnt in der letzten Zeit deutlich an Aufmerksamkeit, und Themen wie **Mobbing** und **Bullying**<sup>7</sup>, Waffenbesitz in der Schule, zunehmende Gewalt zwischen Schü- lerinnen/Schülern und Erpressung nehmen an Me- dienpräsenz und Einfluss in der gesellschaftlichen Diskussion zu.

Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der größte Anteil der Schülerinnen und Schüler gerne zur Schule geht. Im Kinderreport 2004 geben dies 74 Prozent der befragten Kinder und Jugendli- chen an – Mädchen etwas häufiger als Jungen und Gymnasiastinnen/Gymnasiasten etwas häufiger als Haupt- und Realschülerinnen/Haupt- und Realschü- ler. Dass der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler gerne zur Schule geht liegt auch darin begründet, dass sich das ehemals streng autoritär geprägte Lehrer-Schüler-Verhältnis in den letzten Jahrzehnten zugunsten von mehr Mitsprache und Kooperation seitens der Schülerinnen und Schüler verschoben hat.

7 Unter Bullying versteht man gezielte, systematische und wiederholte Schikanen physisch und psychisch stärkerer Schü- lerinnen und Schüler gegenüber physisch und psychisch Schwä- cheren. Bullying ist ein Begriff für Mobbing unter Kindern und Jugendlichen in der Schule, wobei körperliche Gewalt angedroht oder ausgeübt wird.

### Freundesgruppe

Im Verlauf des Jugendalters gewinnen Freundschaften zu Gleichaltrigen wesentlich an Bedeutung. Im Gegensatz zur Kindheit steht nun nicht mehr nur das Spiel im Vordergrund, sondern der verbale **Aus- tausch** sowie **gemeinsame Unternehmungen**. Die Wohnnähe als Grundlage für Freundschaften wird immer unwichtiger.

Etwa ab dem Alter von 12 Jahren ist ein deutlicher Anstieg der außer Haus mit Freunden verbrachten Zeit festzustellen. **13- bis 16-jährige Jugendliche verbringen über die Hälfte ihrer Freizeit mit Freunden**. Gleichzeitig nimmt die im Kreise der Familie verbrachte Zeit ab, was auch mit der zunehmenden schulischen Eingebundenheit zusammenhängt. Ab dem Alter von 17 Jahren nimmt die im Rahmen der Peergruppe verbrachte Zeit wieder etwas ab, was insbesondere den beginnenden romantischen Beziehungen zuzu- schreiben ist. Charakteristisch ist jedoch nicht nur die quantitative Zunahme von Freundschaftsaktivitäten im Jugendalter, sondern auch die veränderte Qualität von Freundschaften, die sich insbesondere durch den zunehmend intimen Austausch kennzeichnet.

Diese Veränderungen treffen auf Jungen- und Mäd- chenfreundschaften zu. Dabei zeigen sich jedoch deutliche **Geschlechtsunterschiede** in der Art, wie Freundschaftsbeziehungen verstanden und gelebt werden. Bei Jungen stehen gemeinsame Aktivitäten im Vordergrund, während Mädchen mehr das emoti- onale Moment betonen und viel Wert auf Vertrauen und Unterstützung legen.

Doch warum werden Beziehungen zu Gleichaltrigen bedeutsamer? Mit dem Beginn des Jugendalters und

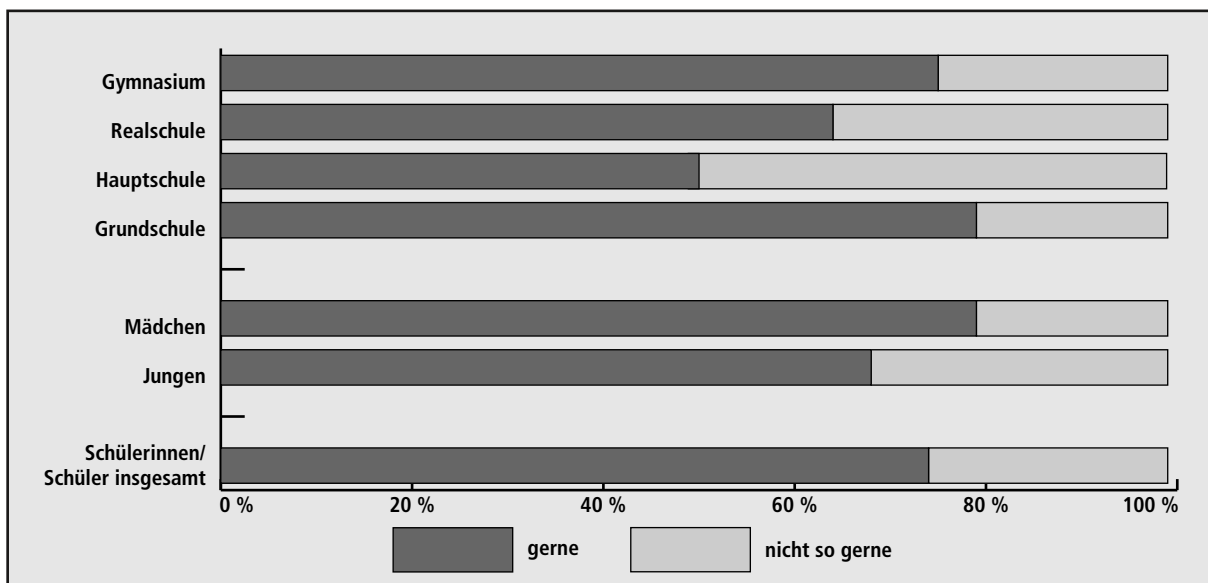


Abbildung 4.2: Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler die gerne beziehungsweise nicht gerne zur Schule gehen in Abhängigkeit von Geschlecht und Schultyp.



Jungenfreundschaft



Mädchenfreundschaft

der veränderten Rolle in der Gesellschaft einhergehend, setzen sich Jugendliche zunehmend mit sich selbst, ihrer Identität und ihrer Umwelt reflektierend auseinander. Gesteigerte kognitive und verbale Fähigkeiten erlauben einen intensiven Austausch. Freunde oder Peers, die sich in der gleichen Entwicklungsphase befinden, können einander dabei wichtige Entwicklungsimpulse geben. Während Eltern über mehr „Macht und Wissen“ verfügen und an einer anderen Stelle im Leben stehen, entsprechen die Handlungen und Ansichten der Gleichaltrigen oft dem eigenen Erfahren und Erleben. Jugendliche fühlen sich dadurch von ihren Freunden oft besser verstanden. Diese Gemeinsamkeiten schaffen eine große Vertrautheit und ein großes gegenseitiges Verständnis.

**Studien zeigen, dass die Bedeutung des Freundeskreises in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat.** Dafür lassen sich mehrere Gründe finden: Zum einen verbringen Jugendliche heutzutage quantitativ mehr Zeit mit Peers und Freunden und weniger Zeit mit ihrer Familie. Dies liegt sowohl an den heutigen Schulsystemen, in denen Jugendliche durch die Ausweitung der Pflichtschulzeit länger verweilen, zum anderen an der zunehmenden Vernetzung und Mobilität, die den Kontakt mit Peers erleichtert. Zunehmend mehr Freizeit statt familiärer Eingebundenheit bei gleichzeitig häufigerer Abwesenheit der Eltern (z. B. durch doppelte Berufstätigkeit) werten die Peergruppe auf. Zum anderen spielen gleichaltrige Freunde als Lebensratgeber heutzutage eine größere Rolle, da die Zeit schnelllebiger geworden ist. Eltern können oftmals wenig Einfühlungsvermögen für die Situation ihrer Kinder aufbringen, da sich diese deutlich von ihrer eigenen Situation in diesem Alter unterscheidet.

Ogleich die Freundschaftsbeziehungen zu Gleichaltrigen oftmals als Rückzugsort zum belastenden Schulalltag und Elternhaus angesehen werden, bringt auch der Peerkontext eine Vielzahl von Problemen und Sorgen mit sich. Die größte Sorge für Jugendliche ist dabei die **Angst, von Gleichaltrigen zurückgewiesen und abgelehnt zu werden.**

Insbesondere im frühen und mittleren Jugendalter haben viele Jugendliche Angst vor Intoleranz, Ablehnung und Ausschluss aus der Peergruppe, wenn sie bestimmten Statusansprüchen nicht genügen können oder hinsichtlich Medien, Mode und Konsum nicht mithalten können.

Im späten Jugendalter äußern Jugendliche hingegen häufig Probleme, die mit dem Arrangement eines Gleichgewichts zwischen Peergruppe, romantischem Partner und anderen Lebensinhalten zusammenhängen. Darüber hinaus kann auch der fehlende Anschluss an eine Peergruppe als belastend erlebt werden. **Unauffällige und zurückgezogene Jugendliche sind besonders gefährdet, keinen Anschluss an eine soziale Gruppe zu finden** und bei gleichzeitiger Distanzierung vom Elternhaus zunehmend zu vereinsamen und Problemverhaltensweisen zu entwickeln (z. B. Drogenkonsum oder exzessives Spielen von Computerspielen).

### Romantische Beziehungen

Die ersten intimen und erotischen Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht werden üblicherweise in der Jugendzeit erlebt. Im Alter von 17 Jahren stellt die romantische Partnerin/der romantische Partner für Jugendliche die wichtigste Ansprechperson dar und löst damit die beste Freundin oder den besten





Romantische Liebe im Jugendalter

Dabei wissen Jugendliche heute früher und besser über Sexualität Bescheid als früher. Zum einen, weil im familiären Kontext unverblümt darüber gesprochen wird, zum anderen weil Sexualität gesellschaftlich weniger tabuisiert ist und Jugendliche in der Schule, in der Jugendgruppe und vor allem **im Internet viele Informationen** bekommen. Aktuelle Untersuchungen zeigen, jedoch, dass für die sexuelle Aufklärung nach wie vor die Familie (vor allem die Mutter) die größte Bedeutung hat.

Die **erotischen und sexuellen Erfahrungen** im Jugendalter sind wichtig für die Entwicklung des Selbstkonzepts und der eigenen **Identität**. Zudem erhöhen sie den Status in der Peergruppe: so haben stets partnerlose Jugendliche einen zunehmend geringeren Status unter Gleichaltrigen.

Eine sehr späte Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen und sexueller Aktivitäten kann sich genau so wie ein sehr früher Beginn nachteilig auf den Jugendlichen auswirken. **Frühentwickler**, die schon sehr jung sexuelle Erfahrungen machen, zeigen häufiger Problemverhaltensweisen wie Substanzmissbrauch (Alkohol, Rauchen, Drogenkonsum) oder kriminelles Verhalten. Dies hat verschiedene Gründe: So haben Frühentwickler häufig deutlich ältere Freunde, die zu regelwidrigem und altersunangemessenem Verhalten verführen. Hier haben Jüngere oft nicht die Stärke Nein zu sagen. Dies wird noch dadurch verstärkt, dass bei Jugendlichen, die schon früh sexuelle Erfahrungen sammeln häufig weitere Problemfaktoren zu beobachten sind, z. B. ein vernachlässigendes Elternhaus, in dem Jugendliche wenig Halt und Begleitung erfahren, Armut, problematische Wohnumgebungen, schlechte Schulleistungen, niedrigere Bildung, etc.

Freund in dieser Aufgabe ab. Befragungen deutscher Jugendlicher ergaben, dass sie sich im Durchschnitt im Alter von 15 Jahren zum ersten Mal verlieben, im Alter von 16 Jahren die erste feste Beziehung führen und kurz darauf den **ersten Geschlechtsverkehr** erleben. Die Freundesgruppe ist ein wichtiger Wegbereiter beim Aufbau romantischer Beziehungen, da sich erste Partnerschaften häufig aus dem Freundeskreis heraus anbahnen.

Im frühen Jugendalter beginnt das Interesse am anderen Geschlecht zuzunehmen, oft wissen Jugendliche jedoch noch wenig über Sexualität und die allgemeine sexuelle **Aufklärung** steht im Vordergrund.

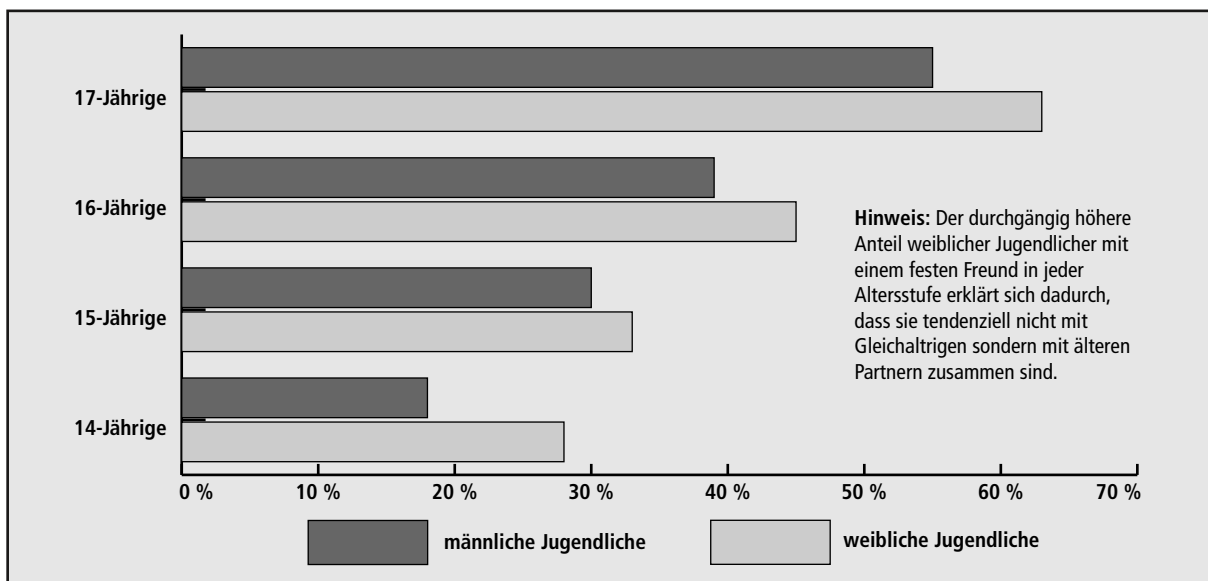


Abbildung 4.3: Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 17 Jahren mit fester Freundin beziehungsweise festem Freund (nach eigenen Angaben).

Alter in Jahren	Phase	Kennzeichen
12–14	Initiationsphase	Oberflächliche und kurze romantische Beziehungen (Ø 3 Monate) Öffnung für Begegnungen und Aktivitäten mit dem anderen Geschlecht Treffen finden häufig im Rahmen der Peergruppe statt Fokus: Eigenes Selbst (Selbstwert erhöht sich durch die Tatsache, dass man eine Partnerin/ einen Partner hat – egal wie diese/r ist)
14–16	Statusphase	Beziehungen von zunehmend länger Dauer (Ø 6 Monate) Es wurden bereits verschiedene romantische Erfahrungen gesammelt Status der Partnerin/des Partners (Beliebtheit, Attraktivität) ist von hoher Wichtigkeit Fokus: Peergruppe („Passt meine Partnerin/mein Partner gut in meine Peergruppe?“)
17–20	Affektionsphase	Längerdauernde romantische Beziehungen (Ø 1 Jahr) Zum ersten Mal steht wirklich die Partnerin/der Partner an sich im Fokus des Interesses und nicht die Peergruppe oder man selbst Beziehung zur Partnerin/zum Partner wird als die wichtigste Beziehung erlebt Emotionalität und erfüllende Sexualität stehen im Vordergrund Fokus: Partnerin/Partner
ab 21	Bonding-Phase	Reife romantische Beziehung längerer Dauer (Ø 2 Jahre) Partnerin/Partner wird als potentieller Ehepartner in Betracht gezogen Suche nach einem Gleichgewicht von Partnerschaft und anderen Lebensbereichen Fokus: Partnerin/Partner und Identität

**Tabelle 4.3:** Phasen romantischer Beziehungen im Jugendalter und jungen Erwachsenenalter

Quelle: BROWN (1999)

Romantische Beziehungen ändern sich im Verlauf des Jugendalters. Zu Beginn sind sie meistens noch recht kurz (im Durchschnitt 3 bis 4 Monate) und oberflächlich, später gewinnen sie an Dauer und Intensität. Entwicklungspsychologisch werden vier Phasen romantischer Beziehungen im Jugendalter unterschieden (Tabelle 4.3).

So wichtig romantische Erfahrungen im Jugendalter für die Entwicklung sind, so stressreich werden sie oftmals auch erlebt. Zu Beginn der romantischen Beziehungen werden vor allem Unsicherheiten im Umgang mit dem anderen Geschlecht und der eigenen Sexualität als belastend erlebt. In späteren Partnerschaftsphasen gilt es, eine neue Balance zwischen der Aufmerksamkeit für die Partnerin/den Partner sowie für die Peergruppe und weitere Aktivitäten zu finden. Weitere Probleme können sein: Belastung von Freundschaftsbeziehungen aufgrund des Interesses am selben potentiellen romantischen Partner; das häufige Ende früher romantischer Beziehungen und damit verbundene Stimmungstiefs; unfreiwillige Sexualität (vor allem bei weiblichen Jugendlichen); Eifersuchtsproblematiken sowie ggf. eine Auseinandersetzung mit einer homosexuellen Orientierung.

Anders als in anderen Kulturen werden voreheliche romantische Beziehungen Jugendlicher in Deutsch-

land weitgehend akzeptiert. Viele Eltern ermutigen ihre Kinder sogar dazu, romantische Erfahrungen zu sammeln, bevor man sich endgültig auf eine Partnerin/einen Partner festlegt.

## Beruf und Berufswahl

Während in Deutschland und anderen europäischen Ländern noch vor einigen Jahrzehnten der Übergang in die Berufstätigkeit für den Großteil der Menschen während ihrer Jugendzeit erfolgte, ist der Berufseinstieg heutzutage immer weiter nach hinten verschoben und erfolgt in den meisten Fällen erst im (jungen) Erwachsenenalter. Dazu hat insbesondere die deutliche Verlängerung der Ausbildungszeiten beigetragen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass Jugendliche keine Erfahrung mit Erwerbsarbeit haben. So arbeiten viele Jugendliche in Teilzeitjobs nebenher; zwar nicht, um wie in früheren Zeiten zum Familienbudget beizutragen, sondern vielmehr um den eigenen gestiegenen Konsumbedürfnissen in der Freizeit gerecht werden zu können. Dabei handelt es sich jedoch zumeist um stundenweise befristete Tätigkeiten ohne Zukunftsperspektiven und häufig ohne festes Arbeitsverhältnis. In Deutschland jobbt etwa jeder

zweite bis dritte Jugendliche nebenher, zumeist zwischen ein und fünf Stunden wöchentlich.

Auch wenn die wenigsten Jugendlichen bereits in den Beruf eingestiegen sind, beschäftigen sie sich teilweise sehr intensiv mit ihrer beruflichen Zukunft. Dies hängt auch mit **hohen gesellschaftlichen und persönlichen Erwartungen** zusammen. So sind Arbeit und Beruf heutzutage deutlich mehr als ein bloßes Mittel zum Gelderwerb; sie sind Sinn und Zweck in sich und dienen zur persönlichen Entfaltung und Selbstverwirklichung. Während berufliche Vorstellungen in der Kindheit oft noch typische Kinderträume sind (Astronaut, Lokführer, Stewardess, Tiefseetaucher), werden sie nun realistischer und in Zusammenhang mit dem eigenen Leistungsvermögen gesehen. Die hohen (eigenen) Erwartungen setzen Jugendliche jedoch oft noch zusätzlich unter Druck, da nicht einfach nur eine Arbeitsstelle gefunden werden muss sondern auch eine erfüllende Lebensaufgabe.

Den hohen beruflichen Idealen stehen jedoch oft zahlreiche Misserfolgserlebnisse bei der Jobsuche gegenüber und insbesondere in Ostdeutschland ist die Frustration hoch. **Langzeitarbeitslosigkeit** von gut ausgebildeten jüngeren Menschen ist an der Tagesordnung und der Anteil junger Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Arbeitslosigkeit ist zu einem der zentralsten Probleme in Europa geworden und stellt die größte berufsbezogene Sorge Jugendlicher dar. Dieses Ergebnis ist sehr aufschlussreich und zeigt, dass die Sorge, keinen Arbeitsplatz zu finden die Sorge darum, was überhaupt der richtige Beruf sein könnte vom Spitzenplatz abgelöst hat. **Mögliche Arbeitslosigkeit belastet also schon vor dem Berufseinstieg mehr, als die Frage, was man überhaupt beruflich erreichen möchte.**

## Zukunft

Im Gegensatz zur Kindheit erlauben die gestiegenen kognitiven Fähigkeiten dem Jugendlichen, sich intensiv mit seiner **persönlichen sowie der gesellschaftlichen Zukunft** auseinanderzusetzen. Zukunftsgerichtete Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Strukturen sowie dem persönlichen Wohlergehen werden in ihrer Komplexität zunehmend erkannt und verstanden.

Die Beschäftigung mit der Zukunft ist für Jugendliche besonders wichtig, da ihr Leben zu einem großen Teil auf die Zukunft ausgerichtet ist. Mit Entscheidungen für einen Schulabschluss und eine bestimmte Berufsausbildung werden die Weichen für die persönliche Zukunft gestellt. Dabei wissen Jugendliche, dass innerhalb der nächsten Jahre wesentliche Veränderungen und Entscheidungen anstehen. Ein **Lebensentwurf muss entwickelt werden.**

Die Entwicklung von Zukunftsperspektiven ist ein wichtiger Entwicklungsschritt für den Aufbau einer eigenen Identität. Jugendliche wissen, dass das zukünftige Wohlergehen stärker als früher von einem selbst abhängt. Dies empfinden viele Jugendliche als Chance, aber auch als starke Last.

In einer aktuellen Studie wurden Jugendliche verschiedener Länder befragt, wie wichtig ihnen verschiedene Lebensbereiche für die Zukunft sind. Dabei wurden übereinstimmend **Beruf** (Karriere machen, eine gute Anstellung bekommen), **Familie** (eine Familie gründen, Kinder bekommen und aufziehen) sowie **Freizeit** (Zeit mit Freunden verbringen, Hobbies nachgehen) als besonders wichtig genannt.

Obwohl die Zukunft unberechenbar ist wie nie, dominiert unter Jugendlichen eine **optimistische Einstellung** gegenüber der Zukunft. Dies zeigt sich besonders deutlich hinsichtlich der persönlichen Zukunft: 56 Prozent der deutschen Jugendlichen blicken zuversichtlich in die Zukunft wohingegen nur 6 Prozent ihre Zukunft als düster beschreiben, wie Ergebnisse der jüngsten Shell-Studie zeigen. Im Vergleich zu Befragungen in den 1980er und 1990er Jahren ist der Anteil der optimistischen Zukunftseinschätzungen deutlich angestiegen. Dabei konnte jedoch gezeigt werden, dass ein **großer Unterschied zwischen der persönlichen und der gesellschaftlichen Zukunftsperspektive** besteht. Während die persönliche Zukunft wie beschrieben weitgehend positiv eingeschätzt wird, sind die Jugendlichen bezüglich der gesellschaftlichen Ebene geteilter Meinung. Während 46 Prozent der Jugendlichen eher zuversichtlich sind, blicken 54 Prozent düster in die gesellschaftliche Zukunft.

Die Ambivalenz von zunehmendem Optimismus einerseits und zunehmender Unkalkulierbarkeit der Zukunft andererseits, kann mit der starken Gegenwartsbezogenheit heutiger Jugendlicher erklärt werden. In einer sich zunehmend schnell ändernden Welt sind Zukunftsprognosen immer unberechenbarer und unzuverlässiger. Die **Aktualität des Augenblicks gewinnt an Übergewicht gegenüber der ungewissen Zukunft**, was sich in einer durch die Medien stark geförderten Genuss- und Konsumwelt äußert.

Hinsichtlich zukunftsgerichteter Sorgen und Ängste Jugendlicher muss man dementsprechend zwischen privaten und beruflichen Sorgen unterscheiden. Privat dominiert insbesondere die Befürchtung, nicht die richtige Partnerin oder den richtigen Partner zu finden beziehungsweise nicht glücklich zu werden und es nicht zu schaffen, eine glückliche Familie aufzubauen. Untersuchungen zeigen, dass die meisten Jugendlichen den starken Wunsch haben, später eine Familie gründen zu wollen und eine gute Mutter oder ein guter Vater zu sein.

Angesichts zunehmender schulischer oder beruflicher Eingebundenheit befürchten Jugendliche au-

Berdem, nicht in der Lage zu sein, das **Gleichgewicht zwischen verschiedenen Interessen** (Familie, Beruf, Freunde, Hobbies) herstellen und halten zu können. Hinsichtlich beruflicher Zukunftssorgen wird, wie bereits erwähnt, insbesondere die Befürchtung keinen beziehungsweise keinen angemessenen Arbeitsplatz zu bekommen sowie die Befürchtung, durch Arbeitslosigkeit in Armut abzusacken als belastend erlebt.

Auf gesellschaftlicher Ebene äußern viele Jugendliche Ängste vor Krieg und Terrorismus sowie vor Folgen der **Umweltzerstörung und Klimaveränderung**. Zunehmend sorgen sich Jugendliche vor einer Verrohung der Gesellschaft und zunehmender Gewalt.

Interessant ist, dass sich die von Jugendlichen als besonders bedrohlich wahrgenommenen Zukunftssorgen verändern. So haben in den 1980er Jahren sehr viele Jugendliche Ängste vor atomarer Bedrohung und nuklearen Unfällen geäußert, was in den 1990er Jahren immer weniger wichtiger wurde. Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 sowie geplanten beziehungsweise durchgeführten Anschlägen in Europa hat unter Jugendlichen hingegen die **Angst vor Terrorismus** deutlich zugenommen. So berichten mittlerweile über 40 Prozent der befragten 14- bis 17-jährigen deutschen Jugendlichen, dass sie Angst vor terroristischen Anschlägen haben.

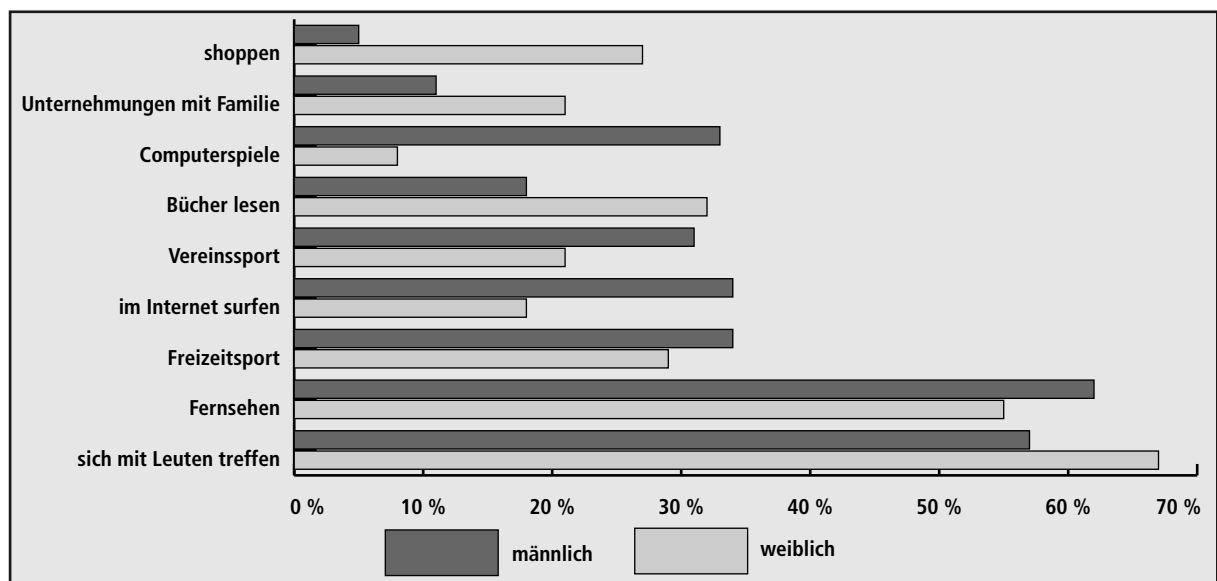
Nach ihrer größten Zukunftssorge befragt, nennen Jugendliche vorrangig persönliche Zukunftssorgen. Beurteilen Jugendliche hingegen die wahrgenommene Bedrohung durch verschiedene Zukunftsbelastungen zeigen sie sich hinsichtlich allgemein-gesellschaftlicher Bedrohungen (z. B. Armut in der Welt; Gefahr eines drohenden Atomkriegs) ebenso besorgt wie hinsichtlich persönlicher Zukunftsängste (z. B.

die richtige Partnerin/den richtigen Partner finden). Offenbar scheinen persönliche Zukunftssorgen zwar unmittelbarer zugänglich zu sein, werden bei genauerer Analyse jedoch nicht per se belastender erlebt als weltpolitisch-gesellschaftliche Befürchtungen. Diese gesellschaftliche Verantwortlichkeit „auf den zweiten Blick“ deckt sich mit aktuellen Statistiken, die zeigen, dass sich Jugendliche zunehmend weniger in (konventionellen) politischen oder weltanschaulichen Organisationen und Vereinigungen engagieren, andererseits jedoch durchaus wach und aufgeschlossen für das politische und gesellschaftliche Geschehen sind.

## Freizeit

Freizeitaktivitäten und Freizeitgestaltung sind zentrale Bestandteile im Alltag Jugendlicher. Da die Teilnahme an Aktivitäten des VCP in der Regel in der Freizeit erfolgt, ist es für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im VCP besonders wichtig zu wissen, wie und unter welchen Rahmenbedingungen Jugendliche in Deutschland üblicherweise ihre Freizeit gestalten, denn genau an dieser Stelle möchte der VCP eine nachhaltige und erfüllende Alternative anbieten.

Anders als in der Kindheit, erfolgt die Teilnahme an Freizeitaktivitäten im Jugendalter zumeist aufgrund eigener Entscheidungen und unabhängig von den Eltern. Im Durchschnitt haben Jugendliche in Deutschland 5,2 Stunden Freizeit pro Tag. Damit nimmt der Freizeitbereich bei Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen höheren Stellenwert ein als jemals zuvor. Mit dem Übergang zum jungen Erwachsenenalter sinkt der prozentuale Freizeitanteil im Zeitbudget dann jedoch wieder deutlich ab.



**Abbildung 4.4:** Häufigste Freizeitbeschäftigungen Jugendlicher im Laufe einer Woche – Mehrfachnennungen waren möglich (Angaben in Prozent).  
Quelle: SHELL-STUDIE „JUGEND 2002“



Doch wie füllen Jugendliche ihre Freizeit aus? Grob kann zwischen **Allein-Aktivitäten** (z. B. Fernsehen, Computerspielen) und **Gemeinsam-Aktivitäten** (z. B. auf Parties gehen) unterschieden werden. Die im Rahmen der Shell-Studie „Jugend 2002“ ermittelten häufigsten Freizeitbeschäftigungen Jugendlicher in Deutschland sind in **Abbildung 4.4** dargestellt.

Das **Zusammensein mit Leuten** (in der Regel Peers) sowie Fernsehen sind die häufigsten von Jugendlichen genannten Freizeitbeschäftigungen. Die gemeinsam verbrachte Zeit beinhaltet dabei einen erheblichen Anteil sogenannten „unstructured socializing“, das heißt es wird keinen bestimmten Aktivitäten nachgegangen, sondern es steht das Zusammensein an sich im Vordergrund. Darüber hinaus gehört jedoch auch das gemeinsame Besuchen von Feiern und Parties sowie Kneipen zu den zentralen Tätigkeiten gemeinsam verbrachter Zeit.

Viele Studien belegen, dass mit **Medien** assoziierte Beschäftigungen insgesamt einen sehr hohen Stellenwert in der Freizeitgestaltung Jugendlicher einnehmen. Musikhören steht dabei mit ca. 4 bis 6 Stunden pro Tag an erster Stelle, häufig auch in Kombination mit anderen Tätigkeiten. Fernsehkonsum folgt auf dem zweiten Rangplatz: in Deutschland sehen Jugendliche täglich durchschnittlich etwa 2 Stunden fern, ein Viertel aller Jugendlichen sogar mehr als 4 Stunden. Am Wochenende sind die Fernsehzeiten mit durchschnittlich 4 bis 5 Stunden täglich deutlich erhöht. Neben Musik und Fernsehen spielen jedoch auch andere Medien, wie Zeitschriften, Computerspiele, Kino und vor allem das **Internet** eine große Rolle. Die Bedeutung des Internets hat dabei in den letzten Jahren massiv zugenommen. Im Jahr 2007 nutzten 93 Prozent der 12- bis 19-jährigen deutschen Jugendlichen das Internet, fast alle von ihnen (83%) täglich oder mehrmals pro Woche.

In der Shell-Studie „Jugend 2002“ konnte gezeigt werden, dass die bevorzugten Freizeitaktivitäten Jugendlicher teilweise erheblich in Abhängigkeit des Alters, des Geschlechts und der besuchten Schulform variieren. Während im frühen Jugendalter mehr Zeit vor dem Fernseher und mit Computerspielen verbracht wird, nehmen ab dem Alter von 14 Jahren das Weggehen und das Zusammensein mit Freunden einen größeren Stellenwert ein, ebenso wie das Surfen im Internet. Wesentliche **Geschlechtsunterschiede** zeigten sich zum einen in computerbasierten Freizeitaktivitäten (z. B. PC-Spiele), denen männliche Jugendliche häufiger nachgingen und zum anderen in den Bereichen lesen und shoppen, welche deutlich häufiger von weiblichen Jugendlichen genannt wurden. Auch in Abhängigkeit des Ausbildungsniveaus konnten erhebliche Unterschiede festgestellt werden. Hauptschülerinnen/Hauptschüler verbrachten vergleichsweise viel Zeit mit Computerspielen oder Fernsehen, wohingegen sie sich seltener mit Leuten trafen, Bücher lasen oder im Internet surfen.



Medien haben einen hohen Stellenwert in der Freizeit Jugendlicher

Mehr als noch vor einigen Jahrzehnten setzen viele Freizeitaktivitäten Jugendlicher heutzutage **erhebliche finanzielle Mittel** voraus. Jugendliche stellen dabei durchaus eine kaufkräftige Gruppe dar, da ihnen relativ viel Geld zur Verfügung steht, das sie in Konsumgüter investieren. Um sich die vielfältigen Freizeitwünsche erfüllen zu können, jobbt in Deutschland etwa jeder zweite bis dritte Jugendliche regelmäßig gegen Bezahlung. Ist die Teilnahme an bestimmten kostenintensiven Tätigkeiten und Aktivitäten nicht möglich, kann dies zu einem Statusverlust in der Peergruppe führen.

In der Freizeit kann sowohl ein Zuviel als auch ein zuwenig an Angeboten als belastend erlebt werden. Eine Befragung von 14- bis 19-jährigen ergab, dass viele Jugendliche nichts mit ihrer Freizeit anzufangen wissen und 75 Prozent der Befragten beklagten einen Mangel an geeigneten Freizeiteinrichtungen. Dieses Mangelangebot an Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wird dabei insbesondere durch **hohe Erwartungen an eine erfüllte Freizeit** bewusst.

Doch auch das Gegenteil ist zu beobachten: einer fast unüberschaubare Menge an potentiellen Freizeitaktivitäten steht ein begrenztes zeitliches und finanzielles Budget gegenüber, weshalb nur ein kleiner Teil der Angebotsfülle genutzt werden kann. Dies führt zu einem Gefühl des Verzichten-Müssens und zu Unzufriedenheit. Die Angst, etwas zu verpassen, ist dabei in beiden Fällen – zu wenig beziehungsweise zu viel Angebot – symptomatisch.

Der VCP möchte mit seinem Angebot zeigen, dass Freizeitgestaltung nicht zwangsläufig an Konsum gebunden ist, sondern dass ohne oder nur mit geringem finanziellem Aufwand eine Freizeitgestaltung möglich ist, die pädagogisch wertvoll und entwick-



Gemeinschaft erleben



Natur erleben

lungsfördernd ist. Pfadfinden schafft einen Raum für die konstruktive Begegnung mit Gleichaltrigen und bietet Jugendlichen eine Vielfalt an Möglichkeiten. Es spricht alle Sinne an und unterstützt eine nachhaltige Persönlichkeitsentwicklung in körperlicher, geistiger, emotionaler, sozialer und spiritueller Hinsicht.

### Selbst/Identität

Angeht der zahlreichen körperlichen, sozialen und kognitiven Veränderungen im Jugendalter gewinnt die Frage nach dem eigenen Selbst, der eigenen Identität und Persönlichkeit stark an Bedeutung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität manifestiert sich letztlich in der kurzen wie komplexen Frage „**Wer bin ich?**“. Dabei steht neben dem Streben, sich selbst zu erkennen, stets auch die Bemühung, an sich selbst zu arbeiten und sich durch eigenes Gestalten zu verändern im Vordergrund. Die zentrale Bedeutung der Identitätsfindung in der Adoleszenz wird von dem Psychoanalytiker Erik H. Erikson beschrieben, der in seiner psychosozialen Entwicklungstheorie den Konflikt zwischen Identität und Identitätsverlust als Grundkonflikt beziehungsweise „Krise“ der Adoleszenz bezeichnet. Nach Erikson setzt sich der Jugendliche dabei besonders intensiv mit gesellschaftlichen, politischen und religiösen Themen auseinander, mit dem Ziel, eigene Einstellungen und Zukunftsperspektiven zu entwickeln und sich letztlich produktiv in die Gesellschaft einzugliedern.

Je nach Lebensphase stehen unterschiedliche Themen der Identitätsentwicklung im Vordergrund und auch innerhalb der verschiedenen Stadien des Jugendalters können verschiedene Thematiken im Fokus der

Identitätsentwicklung stehen. Im frühen Jugendalter dominiert die Beschäftigung mit den eigenen **körperlichen und psychosexuellen Veränderungen** sowie die Frage, ob diese normal verlaufen. Darüber hinaus gewinnt die Frage nach dem sozialen Status in der Peergruppe an Bedeutung; hingegen werden spirituell-religiöse, gesellschaftspolitische oder auch berufliche Themen in dieser Lebensphase noch wenig thematisiert.

Im mittleren Jugendalter sind viele körperliche Veränderungen bereits abgeschlossen. Der Jugendliche hat sich an den veränderten Körper gewöhnt und fühlt sich in seiner Geschlechtsrolle zunehmend sicher. Im Zusammenhang mit der eigenen Identität stehen nun insbesondere Fragen im Vordergrund, die sich mit der Wirkung auf und **Attraktivität für das andere Geschlecht** beschäftigen. Ferner steht erstmals auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Erwartungen, gesellschaftlichen Wertesystemen sowie mit Fragen der **Moral und Gerechtigkeit** im Vordergrund. Auch die Entwicklung von Zukunftsperspektiven und die **Auseinandersetzung mit möglichen Lebensentwürfen** gewinnen an Bedeutung. Das Aufeinandertreffen eines häufig sehr hohen persönlichen Idealismus mit der gesellschaftlichen und politischen Realität erleben viele Jugendliche als belastend und frustrierend.

Zum Ende des Jugendalters hin basiert die Identitätsentwicklung zunehmend auf Überlegungen hinsichtlich des Aufbaus langfristiger und tragfähiger romantischer Beziehungen. Auch die **Auseinandersetzung mit Werten, Idealen und moralischen Fragestellungen** hält an, wobei der hohe Idealismus der mittleren Adoleszenz einer eher pragmatischen Sichtweise weicht. Während die Identitätsentwicklung in früheren Phasen der Adoleszenz eher durch



Abenteuer erleben



Glaube leben

unmittelbare Lebensumwelten beeinflusst wurde (vor allem Eltern, Freunde, Schule), steigt nun vermehrt der Einfluss größerer gesellschaftlicher Gruppierungen auf die Identitätsentwicklung, die unabhängiger vom individuellen Lebensumfeld sind (z. B. Zugehörigkeit zu Gruppen und Organisationen; nationale oder regionale Identität).

Die Identitätsentwicklung bringt es mit sich, dass sich die eigene Persönlichkeit verändert und es gilt, diese Veränderungen wahr- und anzunehmen. Viele Jugendliche erleben dabei Unstimmigkeiten zwischen

einem Idealselbst („So will ich gerne sein“) und der Realität („So bin ich wirklich“) als belastend – sei es hinsichtlich bestimmter Persönlichkeitseigenschaften oder hinsichtlich des eigenen Äußeren. Die aus der Kindheit zwar bekannte Erkenntnis, dass man oft nicht so ist, wie man gerne wäre, wird nun im Jugendalter bewusster wahrgenommen und kann als sehr belastend erlebt werden. Dabei sind Identitätskonflikte bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders stark ausgeprägt, da sie zusätzlich auch eine kulturelle Identität zwischen Ursprungskultur und deutscher Kultur entwickeln müssen.







# 5 Die Ranger- und Roverstufe

Das Programm der Ranger- und Roverstufe richtet sich an Jugendliche und Heranwachsende im Alter von 16 bis 20 Jahren. Entwicklungspsychologisch entspricht dies in etwa der Entwicklungsphase des späten Jugendalters. Das Ende der Ranger- und Roverstufe im Alter von 20 Jahren entspricht auch dem entwicklungspsychologischen Ende des Jugendalters.

Im späten Jugendalter werden wichtige Schritte auf dem Weg der Lebensplanung und -bewältigung gegangen. Fragen zur eigenen Identität, Kultur, Subkultur, Religion und Spiritualität, Beruf, Sexualität und Beziehung beschäftigen Jugendliche in diesem Alter (VCP Stufenkonzeption, 2009).

Die Jugendlichen und Heranwachsenden dieses Alters reflektieren das eigene Tun und hinterfragen Angebote und Aktivitäten kritisch. In besonderem Maße übertragen sie die in früheren Stufen gemachten Erfahrungen in den Alltag und auf das alltägliche Handeln und Wirken. Sie entscheiden selbstständig, in welchen Projekten sie sich engagieren wollen. Es ist ihnen wichtig, unabhängig zu sein und Freiheit zu erleben. Sie gehen offen auf andere Menschen zu und genießen es, viele und vielfältige Kontakte zu haben. Gleichzeitig brauchen sie aber auch viel Raum, um alleine zu sein (VCP Stufenkonzeption, 2009).

Bei Aktionen auf Stammes- und Ortsebene gehören Ranger und Rover zu den Ältesten und Erfahrensten. Ihnen kommt damit eine besondere Verantwortung zu. Ranger und Rover sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst und haben an vielen Stellen innerhalb des VCP aktiv Verantwortung übernommen. Ranger und Rover sind aber ebenso Zielgruppe des VCP und nehmen an Angeboten speziell für ihre Altersstufe teil (VCP Stufenkonzeption, 2009).

## Entwicklungsaufgaben

Im späten Jugendalter werden die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters (s. Kapitel 3) weiter bearbeitet. Mittlerweile haben Jugendliche einige Aufgaben schon erfolgreich abgeschlossen. Entwicklungsaufgaben, die mit **beruflicher Orientierung** und der **Entwicklung von Zukunftsperspektiven** zusammenhänge werden zunehmend wichtiger, da im späten Jugendalter häufig die Schule abgeschlossen wird und die Weichen für die berufliche Zukunft gestellt werden müssen.

Viele Entwicklungen im späten Jugendalter knüpfen an Entwicklungen im frühen und mittleren Jugendalter an. Die Entwicklungsprozesse für das gesamte Jugendalter sind in Kapitel 4 dargestellt, da Entwicklungen über die verschiedenen Phasen des Jugendalters aufeinander aufbauen und sich sukzessive entwickeln. Eine extrahierte Darstellung ist nicht sinnvoll, da Entwicklungsprozesse, nicht unbedingt für frühes, mittleres und spätes Jugendalter getrennt betrachtet werden können. Um entwicklungspsychologische Prozesse im späten Jugendalter zu verstehen und in ihrem das gesamte Jugendalter begleitenden Entwicklungsprozess einordnen zu können, sei daher auf Kapitel 4 verwiesen.

Hervorgehoben sei neben der zunehmenden Bedeutung von Zukunfts- und Berufsplanung auch die **veränderte Bedeutung von Beziehungen**. Die veränderten Beziehungskonstellationen in der Familie haben sich im späten Jugendalter häufig eingependelt und beide Seiten haben ihre neue Rolle gefunden (vgl. Kapitel 4). **Freunde haben nach wie vor einen hohen Stellenwert** und sind in vielen Angelegenheiten die wichtigsten und häufigsten Ansprechpartner geworden (vgl. nachfolgende **Tabelle 5.1**). In Deutschland

geben 90 Prozent der 15- bis 24-Jährigen an, eine enge gleichgeschlechtliche Freundin oder einen engen gleichgeschlechtlichen Freund zu haben. Im späten Jugendalter wird neben dem Freundeskreis auch **eine Partnerin oder ein Partner als dauerhafter und verlässlicher Ansprechpartner** zunehmend wichtig.

### Moralverständnis

Die Moralentwicklung erfährt bei den meisten Jugendlichen erst im späten Jugendalter einen Schub. Mit dem 15. oder 16. Lebensjahr hat sich dabei häufig ein **abstraktes Moralverständnis** entwickelt. Regeln und Gesetze werden zunehmend als allen Menschen dienlich verstanden. Das konkrete einzelne Gesetz wird nicht mehr als absolut richtig und unveränderlich betrachtet, sondern an den dahinter stehenden moralischen Prinzipien gemessen. Dabei denkt der Jugendliche nun über den familiären Bezugsrahmen hinaus und erkennt die Bedeutung des sozialen gesellschaftlichen Systems<sup>8</sup>. Dies ermöglicht neue Dimensionen der Projektarbeit mit Rangern und Rovern. Ein hoch entwickeltes moralisches Denken bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass Jugendliche auch diesen Einsichten gemäß handeln.

### Spirituelle Entwicklung

Im späten Jugendalter, etwa ab dem Alter von 16 oder 17 Jahren aber gelegentlich auch erst später

<sup>8</sup> Dieses Niveau der Moralentwicklung wird nach L. Kohlberg als konventionelles Stadium der Moralentwicklung bezeichnet. Dies entspricht den Stufen 3 und 4 von sechs Stufen der Moralentwicklung. Die weiteren Stufen 5 und 6 (postkonventionelle Moral) werden bei manchen Menschen gar nicht, bei anderen erst im Erwachsenenalter erreicht.

erreichen Jugendliche, die sich mit ihrem Glauben auseinandersetzen mit dem *individuiierend-reflektierenden Glauben* eine weitere Stufe der Glaubensentwicklung.

Diese ist durchsetzt von Zweifeln und kritischer Reflexion von Glaubensauffassungen. Der Jugendliche und später auch junge Erwachsene beginnt aus den überlieferten Konventionen herauszutreten und eigene Positionen auch entgegen seinem Umfeld zu entwickeln und zu behaupten. Nun entscheidet nicht mehr, was einem durch Erziehung oder Kirche zu glauben vorgegeben wird über das eigene Sinn- und Wertesystem, sondern das, was nach der eigenen Überlegung wahr und einsichtig zu sein scheint. Dies passt zusammen mit dem klaren Bewusstsein der eigenen Individualität und Autonomie.

Hervorstechendes Merkmal ist der Drang zur **Entmythologisierung**: Symbole und Mythen werden auf das mit dem Verstand zu Begreifende reduziert. Wenn es heißt, dass Jesus einen Sturm auf dem Meer bändigt, so will diese mythische Erzählung zu verstehen geben, dass Jesus die Stürme in meinem Leben zum Schweigen zu bringen vermag. Auch die Brotvermehrung hat so nicht stattgefunden; vielmehr soll diese Geschichte zeigen, dass wenn jeder das Wenige, was er hat mit anderen teilt, es für alle reicht.

Auch wenn diese Sichtweise ein sehr persönliches Glaubensverständnis ermöglicht, geht doch das Unklärliche und Mystische häufig verloren. In dieser Phase wenden sich viele Menschen vom Glauben ab, da man sich mit vielen von der Kirche vorgegeben Glaubensinhalten nicht mehr identifizieren kann und diese einem nun oft zu naiv und flach erscheinen.

	Vater	Mutter	Geschwister	Partner	Freunde	Kollegen	Schulkameraden	Niemand
Gemeinsam Zeit verbringen	1,4	5,1	4,4	28,4	52,4	2,1	4,0	1,0
Rumhängen	0,5	1,4	3,6	27,4	58,6	2,0	4,2	0,8
Sich unterhalten	2,2	5,6	4,4	30,4	49,1	2,8	3,7	0,5
Gemeinsame Ansichten haben	3,2	6,2	6,5	30,1	44,0	1,8	3,3	3,1
Sich im Zusammensein am wohlsten fühlen	3,3	9,3	7,2	31,4	41,4	1,4	3,1	1,2
Um Rat fragen	15,1	25,4	4,1	25,7	19,7	0,9	1,9	5,6

**Tabelle 5.1:** Von 15- bis 19-jährigen Jugendlichen bevorzugte Personen für verschiedene Situationen und für verschiedene Aktivitäten (Angaben in Prozent).

# 6 Junge Erwachsene

Mit dem Ende des Jugendalters und spätestens mit dem Ende des 21. Lebensjahres scheiden Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene aus der Ranger- und Roverstufe aus. Typischerweise verändert sich für Jugendliche/junge Erwachsene zu diesem Zeitpunkt sehr viel: das Ende der Schulzeit oder der Ausbildung, der Eintritt in das Berufsleben oder die Aufnahme eines Studiums, häufig begleitet von einem Ortswechsel und dem Auszug aus dem Elternhaus. Abschied und berufliche sowie private Neuorientierung sind dementsprechend zentrale Themen.

Mit dem Ende des Jugendalters erfolgte früher üblicherweise der unmittelbare Eintritt in die Erwachsenenwelt, der von Berufseinstieg, Heirat und Fami-

liengründung geprägt war. Heute haben sich diese Entwicklungsschritte wie dargestellt nach hinten verschoben. Dies führt dazu, dass sich viele Menschen im Alter von 20 bis 27 Jahren **weder jugendlich noch erwachsen** fühlen, sondern „irgendwie dazwischen“.

Als das junge Erwachsenenalter wird die Zeit zwischen dem 20. und 27. Lebensjahr bezeichnet. Als eigenständige Lebensphase zwischen dem Jugendalter und dem „richtigen Erwachsenensein“ ist sie ein **Produkt der heutigen Zeit und heutiger Lebensstile und -formen**. Dementsprechend betrachtet man das junge Erwachsenenalter in unserem Kulturkreis heute als eigenständige Lebensphase mit spezifischen Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben.



Junge Erwachsene

### ■ Junge Erwachsene im VCP

Im VCP sind junge Erwachsene eine wesentliche Stütze des Verbandslebens. Sie sind in Leitungsfunktionen auf Stammes-/Orts-, Landes- und Bundesebene engagiert und sind in ihrer Unterstützung der ehrenamtlichen Leitungsstrukturen des VCP unersetzlich.

Junge Erwachsene sind im VCP Teil der Erwachsenenarbeit. Sie sind keiner Stufe mehr zuzuordnen, da der pfadfinderische Erziehungsauftrag im Stufensystem nach dem Ausscheiden aus der Ranger- und Roverstufe endet. Nun greift der Grundsatz der fortschreitenden Selbsterziehung in besonderem Maße. Aufgrund der spezifischen Bedürfnisse und Lebenssituation dieser Zielgruppe werden im VCP jedoch Arbeitsformen speziell für diese Altersgruppe entwickelt. Dabei wird auch der veränderten entwicklungspsychologischen Bedeutung dieser Lebensphase Rechnung getragen.

Die gesellschaftliche Toleranz vieler Lebensformen sowie die im Vergleich zum Jugendalter größere finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern, führt dazu, dass Menschen in dieser Lebensphase **mehr Freiheiten und Möglichkeiten** offen stehen als zu jedem anderen Zeitpunkt im Leben.

Studien zeigen, dass junge Erwachsene häufig eine **sehr hohe Lebenszufriedenheit** berichten, was auf einen positiven Umgang mit der Lebenssituation schließen lässt. Der offene und umbrüchige Charakter der Lebensphase wird von den meisten jungen Erwachsenen demnach nicht primär als Belastung wahrgenommen, sondern vorrangig als ein dynamischer „**Markt der Möglichkeiten**“.

Hinsichtlich der spirituellen Entwicklung finden mit dem Übergang ins junge Erwachsenenalter keine

wesentlichen Veränderungen statt. Junge Erwachsene sind wie schon Jugendliche in der späten Adoleszenz häufig auf einer *individuell-reflektierenden Glaubensstufe* anzutreffen. Dabei wird der eigene Glaube jedoch durchaus weiterentwickelt. Allerdings spielt die Auseinandersetzung mit Religiosität und Spiritualität in dieser Lebensphase häufig eine untergeordnete Rolle und Glaube und gelebter Alltag tangieren sich nur wenig. Eine qualitative Weiterentwicklung im Glauben findet für gewöhnlich erst wieder im mittleren oder späten Erwachsenenalter statt.

Die drei wichtigsten Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter sind:

### ■ Aufbau stabiler Partnerschaften

Der Aufbau einer langfristigen und tragfähigen Partnerschaft ist eine der zentralen Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter. Dabei wird geprüft, ob die Partnerin/der Partner als potentielle Ehepartnerin/potentieller Ehepartner in Betracht kommt und ob eine mögliche Familiengründung vorstellbar ist. Tatsächlich werden Heirat und Elternschaft in vielen Fällen jedoch erst gegen Ende des jungen Erwachsenenalters in Angriff genommen.

Im Vergleich zum Jugendalter sind Partnerschaften realistischer geworden und oft weniger einnehmend. Junge Erwachsene haben realisiert, dass sich die Liebe langsam entwickelt, und dass intime Beziehungen auch Beziehungsarbeit zur Konfliktbewältigung erfordern. Die **realistischere Einstellung zu Liebe und Partnerschaft** geht dabei mit einer höheren Partnerschaftsqualität einher. Häufig ist die Partnerin beziehungsweise der Partner der wichtigste Ansprechpartner. Ein Gleichgewicht aus Partner-

Charakteristisch für das junge Erwachsenenalter ist eine große Vielfalt bezüglich der Wohnsituation, des Ausbildungsstands und des Familienstands. Auffallend ist dabei eine große gesellschaftliche Toleranz für viele verschiedene Lebensformen. Noch im Elternhaus zu leben ist bei jungen Erwachsenen ebenso toleriert wie das Leben in einer Wohngemeinschaft, alleine oder mit einer neu gegründeten Familie. Zu studieren ist ebenso akzeptiert wie schon berufstätig zu sein. Single zu sein, wechselnde Partner zu haben oder schon verheiratet zu sein, ist gleichermaßen „normal“ und gesellschaftlich toleriert. Ab etwa dem 30. Lebensjahr nimmt die gesellschaftliche Toleranz für nicht entwicklungsgemäße Lebensformen jedoch stark ab (also z.B. noch im Elternhaus zu leben, noch nicht in den Beruf eingestiegen zu sein, noch keinen festen Lebenspartner zu haben).

Abbildung 6.1: Bunte Vielfalt – Das junge Erwachsenenalter ist eine sehr heterogene Lebensphase.



schaft, Studium beziehungsweise Beruf und weiteren Lebensinteressen hat sich eingependelt. Mit der Geburt des ersten Kindes gerät dieses Gleichgewicht oft wieder auseinander. Die Partnerschaftszufriedenheit sinkt häufig etwas ab.

Neuere Studien zeigen, dass bei den meisten jungen Erwachsenen der deutliche Wunsch besteht, das berufliche und das private Umfeld voneinander zu trennen. Darüber hinaus wird eine relative Ausgewogenheit der beiden Lebensbereiche angestrebt. Im direkten Vergleich wird als Triebfeder für das Wohlergehen jedoch eher die Partnerschaft als der Beruf angesehen.

### ■ Auszug aus dem Elternhaus

Der früher oft mit dem Erreichen der Volljährigkeit vollzogene Auszug aus dem Elternhaus hat sich seit den 1980er Jahren kontinuierlich **nach hinten verlagert**. Das durchschnittliche Alter für den Auszug aus dem Elternhaus beträgt in Deutschland derzeit 21 Jahre für Frauen und 23 Jahre für Männer. Auf dem Land und in Kleinstädtern erfolgt der Auszug später als in Großstädten. Der Anteil sogenannter Nesthocker, die noch mit über 27 Jahren zuhause leben, steigt.

Für den **längeren Verbleib im Elternhaus** gibt es mehrere Gründe: verlängerte Ausbildungszeiten, Hürden beim Einstieg in den Arbeitsmarkt, mehr verfügbaren Wohnraum in den Herkunftsfamilien sowie ein entspannteres Klima zwischen den Generationen im Familienumfeld.

Wenn der Auszug schließlich ansteht, erfolgt er in den meisten Fällen in eine Wohngemeinschaft oder eine eigene Wohnung beziehungsweise ein eigenes Zimmer (z. B. im Studentenwohnheim). Nur etwa ein Viertel der jungen Erwachsenen zieht direkt mit der Partnerin/dem Partner in einen gemeinsamen Haushalt. Aufgrund der zunehmenden Heterogenität von Lebensläufen ist auch zunehmend häufig ein **Wiedereinzug ins Elternhaus** zu beobachten (z. B. aufgrund einer gescheiterten Beziehung, dem Ende einer befristeten Arbeitsstelle, etc.).

### ■ Übergang in die Berufstätigkeit

Die Phase des jungen Erwachsenenalters ist durch den Einstieg in eine qualifizierte Berufstätigkeit geprägt<sup>9</sup>. Der Berufseinstieg wird oft sehr positiv er-

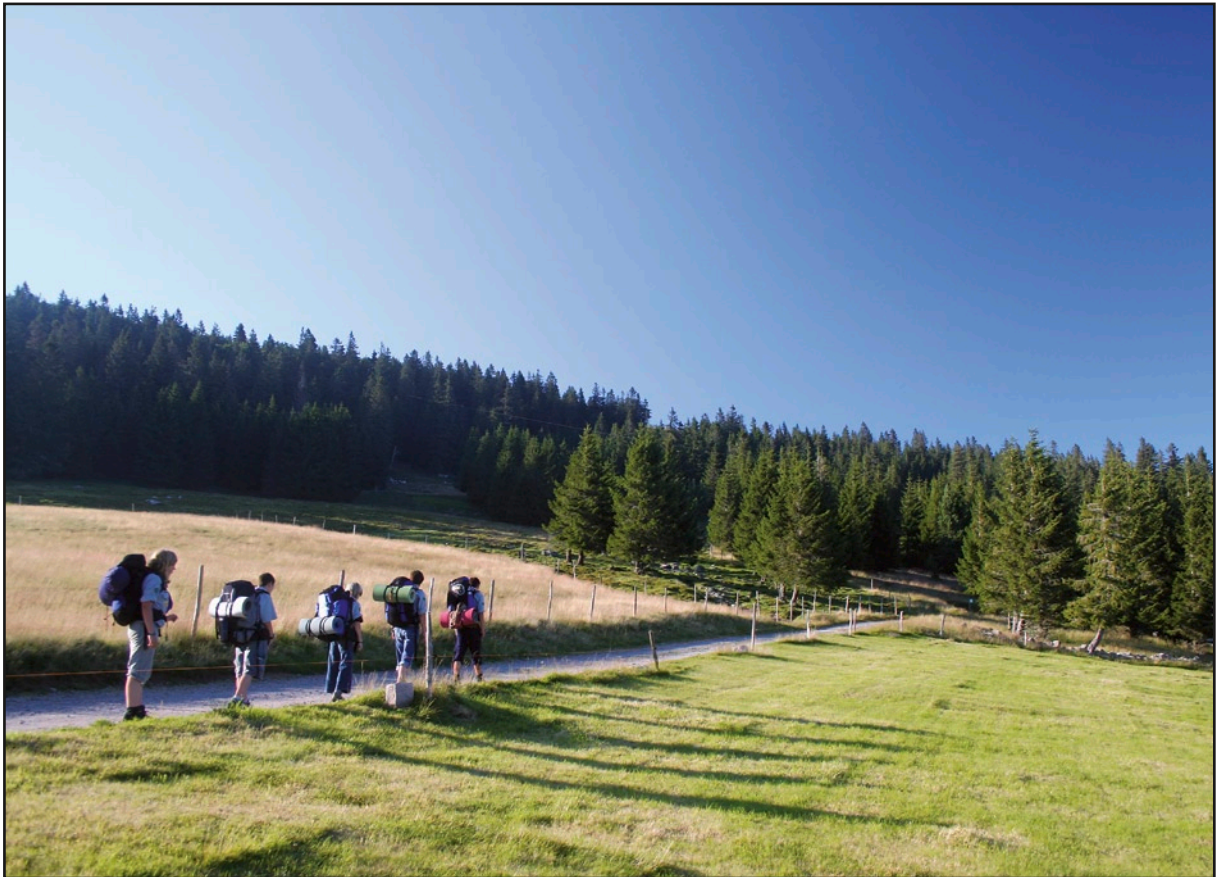
<sup>9</sup> Dies trifft insbesondere für Personen zu, die einen höheren Schulabschluss haben und möglicherweise ein Hochschulstudium angeschlossen haben. Personen, die schon nach der Pflichtschulzeit in die Berufstätigkeit eingestiegen sind, haben diese Entwicklungsaufgaben an dieser Stelle oft schon abgeschlossen. Häufig ist das junge Erwachsenenalter aber auch hier durch berufliche Neuorientierung und Weiterqualifikation gekennzeichnet.

Die Familienforscherin C. Papastefanou beschreibt die derzeitige Situation folgendermaßen: „Während es junge Menschen in den 1970er Jahren früh in die Unabhängigkeit zog, froh, endlich der häuslichen Kontrolle zu entfliehen, lebt heute ein beträchtlicher Teil junger Menschen glücklich und zufrieden bei Mama und Papa - Tendenz steigend. Die Annehmlichkeiten des Lebens in Mutters Stube werden der ungewissen und unbequemen Unabhängigkeit vorgezogen. Nesthocker genießen es, verwöhnt zu werden und sich nicht mit den Unbilden eines eigenen Hausstandes herumzuplagen. Die Räumlichkeiten sind gepflegt, ohne dass man groß darum bitten müsste. So können sie sich voll und ganz ihren Studien oder dem Berufsleben widmen, unbehellig von alltäglichen Unerfreulichkeiten, die das Leben draußen so mit sich bringt. Der Kühlschrank ist immer voll, das warme Essen steht pünktlich auf dem Tisch, wie bestellt. Und Mama weiß natürlich, was ihre Lieblinge mögen. Immer abwechslungsreich, frisch und gesund, nicht so wie die Einheitsravioli in mehlig-klebriger Saucenpampe aus der Mensa. Kann denn Alleinleben schöner sein?“

Quelle: [WWW.FAMILIENHANDBUCH.DE](http://WWW.FAMILIENHANDBUCH.DE)

lebt, da die in Studium und Ausbildung erworbenen Kenntnisse nun eingebracht werden können und der Verdienst neue finanzielle Spielräume öffnet. Nach einer gewissen Zeit der Berufstätigkeit stellen sich jedoch oft ein **Praxisschock** und ein sogenannter Entidealisierungseffekt ein. Dieser tritt dann auf, wenn nach einer bestimmten Zeit der Berufstätigkeit die eigenen Grenzen deutlicher werden und die innovative anfängliche Aufbruchsstimmung in eine tägliche Routine übergeht, welche auch von Misserfolgen geprägt ist.

Gleichzeitig wird auch als schmerzlich erlebt, dass im Vergleich zu Ausbildung und Studium **weniger Freizeit** zur Verfügung steht. Dies bekommt auch der VCP zu spüren, wenn sich ehrenamtlich engagierte junge Erwachsene immer mehr aus der Arbeit zurückziehen (müssen), weil ihnen dazu die Zeit fehlt.



# 7 Entwicklungspsychologie und Pfadfinden

## Warum ist entwicklungspsychologisches Wissen für Pfadfinden wichtig?

Wenn wir entwicklungspsychologische Prozesse in Kindheit und Jugend kennen, ermöglicht dies uns, Inhalte und Methoden darauf abstimmen zu können. So können Kinder, Jugendliche und auch junge Erwachsene bestmöglich im Sinne des pfadfinderischen Erziehungsauftrags gefördert werden. Entwicklungspsychologisches Wissen hilft uns, besser zu verstehen, was für Kinder und Jugendliche in einzelnen Phasen typischerweise an Themen „dran“ ist und womit sie sich beschäftigen. Weiterhin hilft es, ein Verständnis dafür zu entwickeln, was wir von Kindern und Jugendlichen in einem bestimmten Alter erwarten dürfen. Womit überfordern wir, womit unterfordern wir? Setzen wir dieses Wissen ein, um unsere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen daran auszurichten, erhöht dies die Qualität pfadfinderischer Arbeit im VCP.

Entwicklungspsychologische Grundlagen geben dabei jedoch immer nur Einblick in einen typischen Verlauf, das heißt was auf einen Großteil von Kindern und Jugendlichen zutrifft. Beim einzelnen Menschen können die Entwicklungsverläufe jedoch individuell unterschiedlich sein. Aus diesem Grund kann das entwicklungspsychologische Wissen immer nur eine Richtschnur und Orientierungshilfe sein, die jedoch nicht den Blick auf den einzelnen Menschen ersetzt.

## Übergänge

Die Arbeit in den Gruppen des VCP erfolgt in drei Stufen, wobei die Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe nochmals in zwei Phasen unterteilt ist. Die Arbeit in

den relativ altershomogenen Gruppen der einzelnen Stufen/Phasen ermöglicht es, dass bestmöglich auf die in den einzelnen Lebensphasen anstehenden Themen eingegangen werden kann und Kinder und Jugendliche entsprechend ihres Entwicklungsstands mit den angebotenen Methoden optimal gefordert und gefördert werden.

Die Übergänge zwischen den Stufen und Phasen erfolgen laut der Stufenkonzeption des VCP im Alter von 10, 13 und 16 Jahren. Dies deckt sich mit entwicklungspsychologischen Übergängen (vgl. Kap. 1). Nachfolgend werden die wesentlichsten entwicklungspsychologischen Veränderungen, die sich an den Phasen-/Stufenübergängen und die bereits Gegenstand der Kapitel 3 bis 5 waren, nochmals in Kürze zusammengefasst.

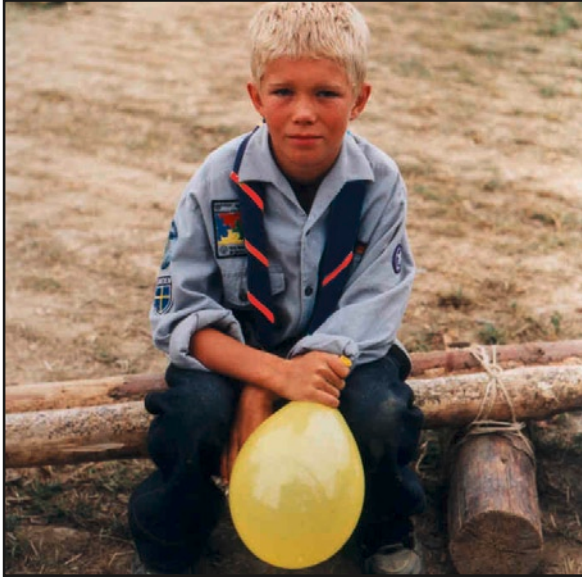
### ■ Übergang ins frühe Jugendalter: Leben zwischen den Stühlen

Mit dem Ende der Kindheit und dem Beginn des Jugendalters beziehungsweise der Vorpubertät erfolgt der Übergang von der Kinderstufe zu den Jungpfadfinderinnen/Jungpfadfindern. Dieser Übergang findet im Alter von etwa 10 Jahren statt. Oft fällt dieser Übergang mit dem Ende der Grundschulzeit und dem Besuch einer weiterführenden Schule zusammen.

Kinder haben in diesem Alter die Entwicklungsaufgaben der späten Kindheit größtenteils bewältigt und wenden sich nun den Entwicklungsaufgaben des Jugendalters zu. Damit einher gehen wichtige Veränderungen, wie:

- Beginn der Ablösung von den Eltern und Verschlechterung des Verhältnisses zu den Eltern,
- stärkere schulische Eingebundenheit,





Junge aus der Kinderstufe



Mädchen aus der Kinderstufe

- Veränderung der Art von Freundschaftsbeziehungen,
- Beginn körperlicher Veränderungen und Beginn der Geschlechtsreife,
- kognitive Veränderungen,
- Abwendung von in der Kindheit gezeigten Interessen und Verhaltensweisen.

Das Jugendalter fühlt sich jedoch vielfach noch neu und ungewohnt an und macht in mancher Hinsicht vielleicht sogar noch ein wenig Angst. Es bestehen Unsicherheiten hinsichtlich Status und Rolle. Dies führt zu einem Spagat aus Vertrautem, das (noch) nicht ganz losgelassen wird und ersten Schritten in der Welt der Jugendlichen. Verspielte Jungs gehören dazu genauso wie betonte Coolness und Lässigkeit, Pferdeleidenschaft bei Mädchen ebenso wie perfektes Styling. Beides erscheint nicht mehr beziehungsweise noch nicht angemessen.

#### ■ Übergang ins mittlere Jugendalter: Nur nicht kindisch wirken, Erwachsensein ist cool

Während Jugendliche im frühen Jugendalter häufig noch zwischen Kindsein und Jugendlichsein schwanken, ist ab dem Alter von 14 Jahren nun ein eindeutiges Ende der Kindheit erreicht. Jugendliche sind nun eindeutig in ihrer neuen Lebensphase angekommen und werden auch von der Gesellschaft nicht mehr als Kinder wahrgenommen (z. B. werden sie nun häufig gesiezt). An dieser Stelle erfolgt der Übergang von den Jungpfadfinderinnen beziehungsweise Jungpfadfindern zu den Pfadfinderinnen beziehungsweise Pfadfindern.

Um auch vor sich selber als Jugendlicher zu bestehen, ist vielfach die deutliche und bewusste Loslösung von Werten und Traditionen der Kindheit nö-

tig. Die Abgrenzung von allem was kindisch wirken könnte ist auffällig. Die Angst, bloß nicht kindisch, sondern möglichst reif und erwachsen zu wirken, ist auch bei der Auswahl von Spielen und Methoden für diese Altersgruppe zu beachten.

Wichtigste Veränderungen beim Übergang in die mittlere Adoleszenz sind:

- Deutliche Verschlechterung des Verhältnisses zu den Eltern,
- Freunde lösen Eltern als primäre Ansprechpartner in vielen Bereichen ab; Freizeit wird zunehmend in der Freundesgruppe verbracht,
- Beginn des Interesses am anderen Geschlecht und Aufbau romantischer Beziehungen,
- Weiterhin starke körperliche Veränderungen; der eigene Körper wird als kraftvoll wahrgenommen,
- Schülerinnen und Schüler, die keine weiterführende Schule besuchen, müssen berufliche Perspektiven für die Zeit nach dem Schulabschluss entwickeln,
- Ab dem 14. Lebensjahr deutlicher Anstieg der Gefahr, dass Jugendliche zu Alkohol, Zigaretten und Drogen greifen.

Zwei Verantwortlichkeiten begleiten den Übergang in das mittlere Jugendalter:

1. **Religionsmündigkeit (Konfirmation):** Viele evangelische Pfadfinderinnen und Pfadfinder im VCP werden im Alter von 14 Jahren konfirmiert. Die Konfirmation ist ein äußeres Zeichen des Übergangs zum mündigen Christen und markiert das Erreichen der uneingeschränkten Religionsmündigkeit. In früheren Zeiten fiel die Konfirmation zumeist mit dem Ende der Schulzeit zusammen





Jungpfadfinder



Pfadfindererin

und war somit ein Initiationsritual für den Übergang ins Erwachsenenalter.

2. **Strafmündigkeit:** Juristisch werden Jugendliche ab 14 Jahren nicht mehr als strafunmündige Kinder angesehen, sondern als eingeschränkt strafmündig. Bedingt durch kognitive Reifungsprozesse und ein erweitertes Moralverständnis sind Jugendliche nun auch vor dem Gesetz für ihr Tun verantwortlich und können nach dem Jugendstrafrecht verurteilt werden. Gleichzeitig wird die beschränkte Geschäftsfähigkeit erreicht.

### ■ Übergang ins späte Jugendalter

Das Alter von 15 oder 16 Jahren, in dem der Übergang in die Ranger- und Roverstufe erfolgt, ist nochmals durch wesentliche Reifungsprozesse gekennzeichnet. So ergeben sich Veränderungen im Moralverständnis, in der kognitive Entwicklung, dem Selbstbild, dem Stresserleben und der Stressbewältigung. Vielfach geht dies mit einer veränderten Sicht der eigenen Person und der Welt einher.

Wichtigste Veränderungen beim Übergang in das späte Jugendalter sind:

- Die Struktur von Freundschaften und Partnerschaften ändert sich. Partnerschaften werden deutlich wichtiger und intensiver.
- Die Moralentwicklung erfährt einen Schub, häufig begleitet von einem sehr idealistischen Weltbild.
- Zukunftsperspektiven gewinnen aufgrund des näher rückenden Schulabschlusses an Bedeutung und werden konkreter und realistischer.
- Entwicklung realistischer Lebensperspektiven.
- Das Verhältnis zu den Eltern hat sich oft gebessert und zugunsten von mehr Partnerschaftlichkeit gefestigt.

Auch die Gesetzgebung sieht das Alter von 16 Jahren als Einschnitt, in welchem Jugendlichen mehr Rechte eingeräumt werden, aber auch mehr Verantwortlichkeiten auferlegt werden, zum Beispiel:

- Konsum von Alkohol (Bier und Wein) erlaubt,
- Eingeschränktes Aufenthaltsrecht in Gaststätten und Discos ohne Begleitung bis 24 Uhr,
- Bestimmte Führerscheine können gemacht werden,
- Personalausweis löst den Kinderausweis ab,
- Bestimmte Wahlrechte (Kommunalwahlen in manchen Bundesländern),
- Ende des strafrechtlichen Schutzes bei bestimmten Straftaten (Verletzung der Fürsorge- und Erziehungspflicht; sexueller Missbrauch Schutzbehelfender).

Auch wenn der Jugendliche mit dem Übergang ins späte Jugendalter der Erwachsenenwelt ein großes Stück näher gerückt ist, ist er doch noch keine Erwachsener! Untersuchungen zeigen deutlich, dass Jugendliche auch nach dem 16. Lebensjahr noch mitten in ihrer Entwicklung stecken. Ziel der Arbeit des VCP muss es daher sein, auch Jugendliche dieser Lebensphase in ihrer Entwicklung bestmöglich zu fördern und zu unterstützen. Dies bedeutet insbesondere, dass Ranger- und Roverarbeit mehr als Leitungsarbeit sein muss. Wenngleich die in der Leitungsfunktion erfahrene Selbstständigkeit für Ranger und Rover wichtig ist, darf sich die Arbeit nicht darin erschöpfen. Um den Bedürfnissen von Rangern und Rovern gerecht zu werden, muss es daher ein Gleichgewicht aus Leiten und Partizipieren geben. Es bedarf altersgerechter Angebote, die inhaltlich den Bedürfnissen der Lebensphase entsprechen und somit wichtige Entwicklungshilfen darstellen.



Ranger



Junger Erwachsener

### ■ Übergang ins junge Erwachsenenalter: Erwachsen und doch nicht

Ab dem 19. oder 20. Lebensjahr werden junge Menschen nicht mehr als Jugendliche, sondern als (junge) Erwachsene angesehen. Dies wird durch die Volljährigkeit und die vollen Bürgerrechte und -pflichten untermauert. Im jungen Erwachsenenalter stehen andere Fragen und Sorgen im Vordergrund als im Jugendalter. Im VCP endet die Arbeit in der Ranger- und Roverstufe. Junge Erwachsene engagieren sich im VCP in Leitungsfunktionen auf der Stammes-/Ortsebene sowie auf der Landes- und Bundesebene und im internationalen Bereich. Darüber hinaus gibt es spezifische Arbeitsformen für junge Erwachsene im VCP, die derzeit entwickelt werden.

### ■ Schlussbemerkung

Im VCP dürfen Kinder und Jugendliche alle Lebensphasen alters- und entwicklungsspezifisch durchlaufen und genießen und sie haben einen Anspruch darauf, in allen Lebensphasen altersangemessen gefördert und unterstützt zu werden. In der pfadfinderischen Arbeit des VCP geht es nicht darum, Entwicklungsschritte vorwegzunehmen, abzukürzen oder zu verlängern. Zur altersgerechten Förderung gehört es, dass Kinder und Jugendliche entsprechend ihres Alters die bisherige Stufe/Phase verlassen und in die nächsthöhere Stufe/Phase wechseln. Rituale müssen diese Übergänge kennzeichnen und für die Pfadfinderin/den Pfadfinder selbst ebenso wie für Andere deutlich machen.

# 8 Literatur

## 8.1 Weiterführende Literatur

Nachfolgend finden sich einige ausgewählte jüngere deutschsprachige Werke, die auch oder insbesondere für Nicht-Wissenschaftlerinnen/-Wissenschaftler interessant sind. Sie lassen sich auch ohne pädagogisch-psychologisches Vorwissen verstehen.

- BAACKE, D.** (2003). Die 6-12-Jährigen. Einführung in die Probleme des Kindesalters. Weinheim: Beltz.
- BAACKE, D.** (2003). Die 13-18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. Weinheim: Beltz.
- DEUTSCHES KINDERHILFSWERK** (2004) (Hrsg.). Kinderreport Deutschland 2004. München: kopaed Verlag.
- FERCHHOFF, W.** (2007). Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- GILLE, M., SARDEI-BIERMANN, S., GAISER, W. & DE RIJKE, J.** (2006). Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GROB, A. & JASCHINSKI, U.** (2003). Erwachsen werden. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Weinheim: Beltz PVU.
- HURRELMANN, K. & ALBERT, M.** (2006). Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt a.M.: Fischer.
- SCHNIERING, D.** (2006). Kinder- und Jugendarmut in Deutschland – Grundlagen, Dimensionen, Auswirkungen. Saarbrücken: Vdm Verlag Dr. Müller.

## 8.2 Weitere Quellen

Neben den vorstehend erwähnten Büchern wurden folgende Aufsätze und Monographien für die Erstellung dieses Überblicks zugrunde gelegt.

- ARNETT, J. J.** (2000). Emerging adulthood. A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55 (5), 469-480.
- ARNETT, J. J.** (2002). Adolescents in western countries in the 21st century. Vast opportunities - for all? In B. B. Brown, R. Larson & T. S. Saraswathi (Eds.), *The world's youth: Adolescence in eight regions of the globe* (pp. 307-343). New York: Cambridge.
- BROWN, B. B.** (1999). „You're going out with who?“. Peer group influences on adolescent romantic relationships. In W. Furman, B. B. Brown, & C. Feiring (Eds.), *The development of romantic relationships in adolescence*. Cambridge: University Press.
- COLLINS, A. W. & SROUFE, A. L.** (1999). Capacity for intimate relationships: A developmental construction. In W. Furman, B. B. Brown & C. Feiring (Eds.), *The development of romantic relationships in adolescence* (pp. 125-147). Cambridge: University Press.
- ELKIND, D.** (2001). *The hurried child: Growing up too fast too soon*. Cambridge: Da Capo Press.
- FACHSTELLE FÜR AIDS- UND SEXUALFRAGEN** (2007). Pubertät immer früher!? – Jugendsexualität und psychosexuelle Entwicklung heute. Online-Ressource. Verfügbar unter [http://www.zepira.info/de/download/documents/Referat\\_Pubertaetimmerfrueher\\_Jegge.pdf](http://www.zepira.info/de/download/documents/Referat_Pubertaetimmerfrueher_Jegge.pdf)

- FOWLER, J. (1991) (Ed.). Stages of faith and religious development. New York: Crossroad.
- GRABER, J. A. & DUBAS, J. S. (Eds.) (1996). Leaving home: Understanding the transition to adulthood. San Francisco: Jossey-Bass.
- GRAY, M. R. & STEINBERG, L. (1999). Adolescent romance and the parent-child relationship: A contextual perspective. In W. Furman, B. B. Brown, & C. Feiring, (Eds.), The development of romantic relationships in adolescence (pp. 235-265). Cambridge: University Press.
- HURRELMANN, K. & ALBERT, M. (2002). Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M.: Fischer.
- HURRELMANN, K. & SETTERTOBULTE, W. (1994). Germany. In K. Hurrelmann (Ed.), International handbook of adolescence (pp. 160-176). Westport: Greenwood Press.
- KING, V. & FLAAKE, K. (Hrsg.) (2005). Männliche Adoleszenz. Frankfurt/New York: Campus.
- KNOX, D., SCHACHT, C. & ZUSMAN, M. E. (1999). Love relationships among college students. *College Student Journal*, 33, 149-151.
- KRAMPEN, G. & REICHEL, B. (2002). Frühes Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*, 5. Aufl. (S. 319-349). Weinheim: Beltz PVU.
- LERNER, R., THEOKAS, C. & JELICIC, H. (2005). Youth as active agents in their own positive development: A developmental systems perspective. In E. Greve, K. Rothermund & D. Wentura (Eds.), *The adaptive self: Personal continuity and intentional self-development* (pp. 31-47). Cambridge: Hogrefe & Huber.
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (2007). JIM: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Eigenverlag.
- NEUENSCHWANDER, M. P. (1998). Schule und Identität im Jugendalter. Kurzdokumentation der Skalen und Stichproben. Forschungsbericht Nr. 18. Universität Bern: Abteilung Pädagogische Psychologie.
- OBERÖSTERREICHISCHE JUGENDSTUDIE (2000). Ergebnisse einer Befragung unter Jugendlichen zwischen 11 und 25. Kommentarbericht. Dokumentation der Umfrage ZR 299. Linz: Oberösterreichisches LandesjugendReferat.
- OERTER, R. & DREHER, E. (2002). Das Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* 5. Aufl. (S. 258-273). Weinheim: Beltz PVU.
- PAPASTEFANOU, C. (1997). Auszug aus dem Elternhaus. Aufbruch und Ablösung im Erleben von Kindern und Eltern. Weinheim: Juventa.
- PIAGET, J. (1969). *Nachahmung, Spiel und Traum*. Stuttgart: Klett.
- SEIFFGE-KRENKE, I. & GELHAAR, T. (2006). Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter: Zwischen Partnerschaft, Berufseinstieg und der Gründung eines eigenen Haushalts. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38, 18-31.
- SEIFFGE-KRENKE, I. & GELHAAR, T. (2008). Does successful attainment of developmental tasks lead to happiness and success in later developmental tasks? A test of Havighurst's (1948) theses. *Journal of Adolescence*, 31, 33-52.
- SEIFFGE-KRENKE, I. & LOHAUS, A. (2007). Stress und Stressbewältigung von Kindern und Jugendlichen. Göttingen: Hogrefe.
- SEIFFGE-KRENKE, I. (2004). *Psychotherapie und Entwicklungspsychologie: Beziehungen, Herausforderungen, Ressourcen und Risiken*. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht.
- SIEGLER, R., DELOACHE, J. & EISENBERG, N. (2005). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. München: Spektrum.
- SILBEREISEN, R. K. & TODT, E. (Eds.) (1994). *Adolescence in context: The interplay of family, school, peers, and work in adjustment*. New York: Springer.
- STEINBERG, L. & MORRIS, A. S. (2001). Adolescent development. *Annual Review of Psychology*, 52, 83-110.
- TÜCKE, M. (2001). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für (zukünftige) Lehrer*. Münster: Literatur-Verlag.
- VERBAND CHRISTLICHER PFADFINDERINNEN UND PFADFINDER (2009). *Pfadfinden macht Spaß! Pfadfinderisches Leben in verschiedenen Altersstufen. Die Konzeption des VCP*. Kassel.



---

## Kontakt

Bei weiteren Fragen steht der zuständige Referent der Bundeszentrale gerne zur Verfügung.

VCP-Bundeszentrale  
Tim Gelhaar  
Wichernweg 3  
34121 Kassel  
Tel.: 0561/78437-28  
E-Mail: tim.gelhaar@vcp.de  
www.vcp.de

---

## Impressum

**Autor:** Tim Gelhaar

**Redaktion:** Diane Tempel-Bornett

**Layout:** FOLIANT-Editionen  
Unterstraße 12  
24977 Langballig  
Tel.: 04636/9796338  
E-Mail: info@foliant-editionen.de

**Druck:** Strube, Felsberg

Dezember 2009

Copyright © 2009 VCP, Kassel.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung vorbehalten. Kopien für den individuellen Gebrauch in der pädagogischen Arbeit sind erwünscht. Die Nutzung ist nur unter Angabe folgender Quelle gestattet:

*Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (2009). Vom Kind zum Erwachsenen. Entwicklungspsychologische und gesellschaftliche Grundlagen für die altersspezifische Arbeit im VCP. Kassel.*

---

## Bildnachweise

Bei den folgenden Personen und Einrichtungen liegen die Rechte für die in dieser Publikation verwendeten Fotos und Abbildungen. Ihnen sei für die freundliche Überlassung herzlich gedankt:

S. 1 Matthias Falk; [www.fabuland-und-mehr.de](http://www.fabuland-und-mehr.de)  
S. 2 oben Riccardo Helg / flickr.com  
S. 2 unten skier\_mac / flickr.com  
S. 7 links Josef Altenburger  
S. 7 rechts unbekannt  
S. 10 oben und unten VCP Land Hessen  
S. 12 Konrad Erb  
S. 13 Weitgasser; Österreich Tourismus Stadt Filzmoos, [www.algo.at](http://www.algo.at)  
S. 15 Sochor, Österreich Werbung [www.austria.info](http://www.austria.info)  
S. 16, S. 17 R+V-Versicherung, Wiesbaden; aus der Studie „Die Ängste der Deutschen 2006“  
S. 18 links Rainer Sturm  
S. 18 rechts Konrad Erb  
S. 19 links kat callard / Stock.xchng  
S. 19 rechts Patrick Scholl / flickr.com  
S. 20 James Roe / flickr.com  
S. 22 Christian Stassek / flickr.com  
S. 23 links Junior Mentoring, Vitamin L Ausbildungspower, Aargau, Schweiz  
S. 23 Mitte Fernando Ariotti / flickr.com  
S. 23 rechts Sven Schieritz / flickr.com  
S. 24 Ringe deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände (rdp)  
S. 25 links Spielhaus Sara Lehmann, Speyer  
S. 25 rechts unbekannt  
S. 26 Guntram Erbe; Hilpoltstein  
S. 28 links Aus: Knevelkamp, W. (2005). Von der Watterkant ins Frankenland. Erinnerungen eines Bremer Bürgers 1907-1965. Berlin: Zeitgut Verlag.  
S. 28 rechts Richard Hübner, ARD; aus der Serie: Türkisch für Anfänger  
S. 30 links privat  
S. 30 rechts lusi / Stock.xchng  
S. 31 brunopp / Stock.xchng  
S. 35 Nico Kaczmarczyk / flickr.com  
S. 36 links VCP Land Bayern  
S. 36 rechts VCP Neumarkt Siedlung Taizé  
S. 37 links VCP Land Bayern  
S. 37 rechts Erlebnisbahn Ratzeburg  
S. 38 oben Christian Stassek / flickr.com  
S. 38 unten Christian Stassek / flickr.com  
S. 41 VCP Land Hamburg  
S. 42 Silke Thies-Studt; [www.farbeaufleinen.de](http://www.farbeaufleinen.de)  
S. 44 oben Christoph Höhn / flickr.com  
S. 44 unten Fabrizio Branca  
S. 46 links Christoph Höhn / flickr.com  
S. 46 rechts Christoph Höhn / flickr.com  
S. 47 links Konstantin Wolf  
S. 47 rechts Konrad Erb  
S. 48 links Thomas Weyh / flickr.com  
S. 48 rechts Peter Brümmer

VCP | Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder  
2009